

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Pettizelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21, Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Der Trade-Unionkongress.

* Leipzig, 1. September.

Aus London wird uns vom Sonnabend geschrieben: Am 1. September wird der 35. Jahreskongress der britischen Gewerkschaften in London eröffnet. Die Verhandlungen werden mit mehr als gewöhnlichem Interesse verfolgt werden; denn die sozialen Umstände, unter denen die Vertreter der britischen Arbeiterorganisationen sich diesmal versammeln, sind sowohl für das britische Kapital wie für das Proletariat ziemlich ernst. Der Kampf gegen die Gewerkschaften ist keineswegs der Willkür der Unternehmer entspringen. Er ist vielmehr die Folge des Druckes, der vom Weltmarkt aus sich dem ganzen britischen Wirtschaftsleben mittelst und notwendigerweise die untere, grundlegende Schicht am wichtigsten trifft. Die Kapitalisten werden sich der Sachlage immer mehr bewusst. Stünden ihre sächsischen Bureaucraten zur Verfügung, wir hätten jetzt schon einen Klassenkrieg von revolutionärer Bedeutung. Denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die gewerkschaftlichen Eingriffe in die Produktion, so berechtigt und sozial notwendig sie von unserem Standpunkte aus sind, den britischen Unternehmern den Wettbewerb einigermaßen erschweren. In Deutschland und in den Vereinigten Staaten ist die Ausbeutung der Arbeiter härter. Die Produktionskosten sind geringer als in England. Das britische Kapital erblickt deshalb im Trade-Unionismus die Ursache seines erschwereten Konkurrenzkampfes und wendet sich an die Mächte um Schutz gegen die Arbeiter. Allein in einer Demokratie, die weder Bureaucratie noch Militarismus hat, vollzieht sich der Klassenkampf in nicht so brutaler und konsequenter Weise, wie in scheinstitutionellen Ländern. Allerdings könnte man uns auf die Vereinigten Staaten hinweisen, wo trotz der Demokratie der Klassenkampf oft sehr bitter und brutal ist. Allein man muß sich stets vor Augen halten, daß die amerikanischen Kämpfe fast immer mit nationalen Konflikten verknüpft sind. Der angelsächsische Kapitalist kämpft gegen slawische oder ungarische Einwanderer, die er nicht nur als Proletarier, sondern als Glieder einer minderwertigen Klasse niederschätzen läßt. Die Klasseninteressen vermengen sich dort mit den niedrigsten Rassenvorurteilen. Deshalb die Bitterkeit und Rücksichtslosigkeit. In britischen Klassenkämpfen kommen Rassenvorurteile gar nicht in Betracht. Hier läßt sich die Wirkung der Demokratie auf den Klassenkampf am reinsten studieren. Drei oder vier unglücklichen Gewerkschaftsentscheidungen folgt ein veröhnendes Higham-Urteil; den bitteren Angriffen der Times auf die Trade-Unions wird ein Veröhnungsurteil der Fortnightly Review nachgeschickt. Das September-

heft dieser bedeutenden Monatschrift wird einen Aufruf an die Arbeiter Englands bringen, den Kapitalisten in ihrem Kampfe gegen den deutschen und amerikanischen Wettbewerb beizustehen, um die bedrohte wirtschaftliche Stellung des britischen Reiches schützen zu können.

Leider sind wir noch nicht in der Lage, mitzuteilen, daß die Gewerkschaften die tiefere Bedeutung dieser Entwicklung begriffen haben. Und wenn hie und da ein energischeres Leben unter den Trade-Unionen sich kundgibt, so ist dies den englischen Sozialisten zu verdanken, die mit ruhiger Entschlossenheit und martyrerhafter Geduld für die Verbreitung unserer Gedanken wirken.

Dem Kongresse wird eine Massendemonstration vorausgehen. Morgen nachmittag (Sonntag den 31. August) werden wahrscheinlich Hunderttausend Londoner Proletarier unter ihren gewerkschaftlichen Fahnen und Emblemen nach dem Hyde-Park ziehen, um gegen die Vordentscheide und für die politische Aktion zu demonstrieren. Diese Kundgebung ist vornehmlich der Initiative unseres Genossen James Macdonald, des Sekretärs des Londoner Gewerkschaftskartells, zu verdanken. In Hyde-Park werden 12 Rednertribünen aufgestellt. Als Redner sind u. a. bezeichnet: David J. Shackleton, der Abgeordnete für Clitheroe; C. W. Bowerman, der Generalsekretär der Buchdrucker; Peter Curran; John Burns; P. Bogel (ein deutscher Kellner); Keir Hardie; J. D'Grady; Ben Tillett; W. Thorne; James Macdonald und der Abgeordnete W. Greener, ein altes Mitglied der Internationale. Fast auf allen Tribünen sehen wir unsere Genossen im Vordergrund des Kampfes, ebenso sind sie unter den Führern und Ordern der Demonstration.

Den Vorsitz des Kongresses wird Mr. Steadman übernehmen. Er ist Sekretär der Flussschiffbauer, Mitglied des Londoner Grasschaftsrates und anderer Lokalverbände. Er steht dem Sozialismus sehr nahe. Seine Eröffnungsrede wird sich mit der erschütterten Rechtslage der Gewerkschaften beschäftigen, sowie mit der allgemeinen reaktionären Strömung in der Heimatpolitik Englands.

Die eingelaufenen Resolutionen sind in 18 Gruppen geteilt. Geschäftsordnung und Geschäftsführung des Parlamentarischen Komitees, 9 Resolutionen; Unfallsentschädigung, 8; Fabrikgesetze, 3; Erziehungswesen, 3; Zwangskontrolle durch Arbeiter beim Wägen in den Bergwerken und Messen in den Textilfabriken, 3; parlamentarische Arbeitervertretung, 2; Behausung, 3; Schutz für Droschkentischer und Wagenbauer, 5; Arbeitszeit, 2; Alterspensionen, 2; Gewerkschaftsrecht, 2; Schutz für Ladenangestellte, 2; Fabrikaufsicht, 2; Verschiedenes, 15. Außerdem mehrere Zusatzanträge zu diesen Resolutionen.

Unter den Resolutionen finden sich folgende: „Der Sekretär des Parlamentarischen Komitees soll 400 Pfund Sterling (8000 Mark) jährlich erhalten und sich ausschließlich dem parlamentarischen Schutze der Arbeiterinteressen widmen.“ (Stahlarbeiter.) „Einschluß aller Arbeiter in das Gesetz betreffend Unfallsentschädigung; Entschädigung vom ersten Tage des Unfalls und nach Stundenlohn zu berechnen.“ „Die Postämter sind der Fabrikaufsicht zu unterstellen; Erhöhung des Minimallohnes der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten; Sicherung der bürgerlichen Rechte der Angestellten.“ „In allen Staatswerkstätten ist der Minimallohn auf 30 Mark die Woche zu erhöhen.“ Einführung von obligaten Versöhnungs- und Schiedsämtern nach neuseeländischen Muster (Docker, Eisenblecharbeiter, Ladenangestellte). „Der Kongress verurteilt die Schulvorlage, da sie den Sektengest fördert, die direkte Schulvertretung vernichtet und die Frauen von den Schulkommissionen ausschließt. Das ganze Schulwesen ist einer direkt zu wählenden Lokalbehörde zu unterstellen. Das Schulalter ist auf 15 Jahre hinauszuführen. Freier und weltlicher Unterricht in allen Elementar- und Mittelschulen.“ „Den Berg- und Textilarbeitern zu erleichtern, das Wägen und Messen der im Accord erzeugten Produkte zu kontrollieren.“ „Der Kongress spricht seine Freude darüber aus, daß die Gewerkschaften sich bemühen, eine direkte parlamentarische Vertretung zu erhalten. Es wäre aber nötig, daß diese Bemühungen centralisiert würden und daß die gewählten Vertreter harmonisch handeln.“ Der Kongress empfiehlt daher, daß alle Arbeiterorganisationen, die zur politischen Aktion greifen wollen, miteinander in Verbindung treten zur Schaffung einer politischen Arbeiterzentrale“ (Docker). Die Glasarbeiter (eine sozialistische Gewerkschaft) haben eine Resolution für den allgemeinen Achtstundentag; die Miners-Föderation eine solche für die Bergleute. Die Zimmerer verlangen ein Amendement zum Gesetz vom Jahre 1875, betreffend Streikposten stehen: „Der Aufenthalt neben dem Konfliktplatz zum Zwecke von Erteilen und Empfangen von Informationen, oder zum Zwecke der friedlichen Ueberredung von Arbeitswilligen soll gestattet sein.“ Ferner ein Amendement zum Gewerkschaftsgesetz, daß die Gewerkschaft für die gesetzwidrigen Handlungen ihrer Beamten nicht verantwortlich sein soll, außer wenn sie auf Befehl der Gewerkschaft gehandelt haben. Die Cigarrenmacher haben eine Resolution gegen die Trusts, die als eine Gefahr für das wirtschaftliche und politische Wohlergehen der Arbeiter betrachtet werden. Zu dieser Resolution brachten die Glasarbeiter folgenden Zusatzantrag ein: „Der Kongress erklärt, die einzige Lösung dieser Schwierigkeit ist zu finden in der

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Mine kniete vor der Thür nieder, versuchte durch das Schlüsselloch etwas zu sehen und rief kofende, beschwichtigende, ärtliche Worte.
„Du, Mutta,“ sagte das junge Mädchen mit der Brennschere, „Bruno singt immer det von „Male mit 'n Klapp“, wenn er se bejeent. Se hat ooch 'n Klapp weg; schon mehr wie eenen. Du hästt ihr mal sehn sollen, wie se jestern losjondelte — zum Radtschlagen! Un nen tränen Strauß trug se an de Brust!“
Verschiedene Leute kamen jetzt die Treppe herauf; Herr Schminski hatte Marx geschlagen. Auf einmal wollte jeder etwas über Mathilde zu berichten. Sie stellten sich alle um Mine auf.
„Sie, Fräulein,“ sagte der Flickschneider, der gerade gegenüber, fünf Treppen, auf der anderen Hofseite wohnte, „wie konnten Se de r bloß det Kind andertrauen?!“ „I habe ihr öfter abends mit det Meene an'n Fenster sehn jesehn. It dachte jeden Dojenblid: Nu schneist se 't runter! Vorjestern abend war se ganz aus'n Häuschen, da stand se alleene an'n Fenster, splinterfelsenacht, in 'n Hemde und ruppte ihren Myrtenstock ab. Un lachte immerzu.“
„Wat Se nich sagen?!“ Das ganze Interesse wendete sich jetzt dem Schneider zu.
„Mit die is 's an'n Ende,“ sagte er in demselben Ton-

fall, wie: Die Hofe is fertig. „Seht ihr man suchen, die liegt irjendwo in 'n Kanal. It wer man fleich uf de Bollezei abjchieben un Meldung machen.“

„It habe ihr noch jestern nachmittag jesehn, wie se hiez de Straße lang jing,“ schrie eine Frau. „It habe mir noch nach se rumjedreht, weil se so fein war. Mir sah se jar nich!“

„It bin se ooch bejeent,“ rief eine andere. „Se quastchte immerzu wat vor sich hin. It jloobe, se sagte: Ich komme ja schon, ich komme! Un denn lachte se und quastelte ganz jeeelenverjüigt.“

Ein angenehmes Gruseln überlief alle.

„Sie können von Glück sagen, wenn Se Ihre Meene noch an 'n Leben finden,“ sagte die Nachbarin freundlich zu Mine. „Wie leicht läßt se eene er Kind verhungern ober thut ihn wat an. So ne Leute sind ja jänzlich unzurechnungsfähig!“

Mine zitterte am ganzen Leib; immer wieder rüttelte sie angstvoll an der Thür.

Endlich kam Herr Schminski mit dem Schlosser. Der Mann konnte kaum hantieren, so umdrängten ihn die Neugierigen. Als die Thür aufsprang, fielen sie förmlich in die Stube; Mine kam nicht einmal als erste hinein. Aber am Bett war sie doch zuerst, mit einem Sprung hatte sie alle anderen überholt.

Fridchen lag da mit offenen, erschrockenen Augen. Mit einem Wirt war sie sorgsam in den Betten festgeschnürt, herausfallen hatte sie so nicht können. Der Rest einer noch nicht gänzlich aufgeknabberten Schrippe war auf den Boden gekollert. Die Augen des Kindes waren verschwoffen vom Weinen; die kleine Kehle war heifer vom Schreien, kein lauter Ton wollte mehr heraus. Als es die Mutter erkannte, lächelte es matt.

Mit einem Schrei riß Mine ihr Fridchen an sich; unzählige Küsse drückte sie auf die blassen Wädden, auf die verschwitzten Härchen. Und dabei mußte sie in einem fort lachen und weinen vor lauter Glück.

Die Umstehenden nahmen regen Anteil.

„Wat for'n niedlichet Mädchen!“

„Allerliebste kleene Jöhre!“

„Jammerschade, wenn die wat passiert wäre!“

Fridchen wurde reichlich bewundert.

Eben befühlte die Nachbarin mit Sachkenntnis die Weichen der Kleinen; sie hatte zu diesem Zweck die rotweißgeringelten Wollstrümpfchen ein wenig herunter gestreift. „n bistken lappig, aber doch ordentlich wat dran. Looft se schon? Wie alt is se denn? Jweec, wat?“

„D ne, erst im sechzehnten Monat,“ sagte Mine, mit einem Gefühl ungeheuren Stolzes.

„Wat Se nich sagen?! Ne, da können Se aber ooch stolz uf sein.“

Jede Frau wollte Fridchen mal heben, um zu prüfen, wie schwer sie sei. Sie wanderte von Arm zu Arm. Kein Mensch dachte an Mathilde, auch Mine nicht, bis plötzlich das Mädchen mit der Brennschere, das neugierig herumgspäht, überlaut rief: „Nu wird's Tag! Da hat se richtig den ganzen Myrtenstock rafekahl jesehelt, un It dachte doch mal an meinen Hochzeitstag ne Anleiche bel se zu machen!“

„I mit de ollen Myrten, jeh Du man ruhig so,“ fuhr die Mutter sie an. „Da druf kommt's nich an. Vor de Hand biste noch ville zu jrün, um an so wat zu denken.“

„Der schlägt nich wieder aus,“ meinte nachdenklich der Schneider und betrachtete prüfend den Myrtenstock. „Na, nu braucht se ja ooch keenen mehr; die liegt unten in de Spree.“ Davon ließ er sich nicht abbringen.

Nationalisierung der monopolisierten Industrien.“ Das ist die einzige sozialistische Resolution, die dem Kongress vorliegt. Neben den Resolutionen für parlamentarische Diäten und Frauenstimmrecht ist noch folgende zu erwähnen: „Der Kongress ist der Ansicht, daß die Naturalisationsgebühr (100 Mk.) herabzusetzen ist, so daß der eingewanderte Arbeiter nach fünfjährigem Aufenthalt in England das Bürgerrecht erhalten könne. Ebenso sind die Bestimmungen so zu vereinfachen, daß keine Advokatenhilfe dazu nötig ist“ (die jüdischen Gewerkschaften).

Im Anschluß an den Kongress soll am 4. September eine Konferenz derjenigen Gewerkschaftsvertreter stattfinden, die sich für eine unabhängige politische Aktion interessieren.

Politische Hebersicht.

Zur Frage des Terrorismus in Rußland haben wir in unserem Leitartikel vom 27. August einige Bemerkungen gemacht und die Parteipresse zur kritischen Beurteilung der betreffenden Nachrichten aus Rußland aufgefordert.

Der Vorwärts vom 30. August bringt nun zu derselben Frage die folgende Notiz:

Ueber ein russisches Terroristenkomitee, auf dessen „Auftrag“ hin das Attentat auf den Gouverneur von Charkow unternommen worden sei, wurden in der Presse in den letzten Tagen eingehende Berichte verbreitet. Ein „Augenzeuge“ gab z. B. nicht nur eine ganz genaue Schilderung der Vorgänge des Attentates, sondern auch über das Verhör des Verhafteten, das doch sicher unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden hat, wurden bis ins kleinste detaillierte Angaben gemacht. Wir haben von diesen Berichten keine Notiz genommen, weil sie uns zu deutlich den Stempel der Unwahrscheinlichkeit zu tragen schienen. Wenn ein terroristisches Komitee existiert, in dessen Auftrag politische Attentate in Rußland vollführt werden, so wird daselbe sorgfältig vermeiden, sich durch Verbreitung derartiger Sensationsberichte in ein äußerst zweifelhaftes Licht zu setzen.

Wir fühlen uns verpflichtet, da wir zuerst Bedenken über die gegenwärtige terroristische Taktik der russischen „Sozialisten-Revolutionäre“ geäußert haben, ausdrücklich zu bemerken, daß von der politischen Zweifelhaftheit des Terroristenkomitees in Rußland für diejenigen, die mit den Verhältnissen bekannt sind, gar nicht die Rede sein kann. Sowohl die Existenz der terroristischen „Kampforganisation der Sozialisten-Revolutionäre“, wie die maßlose politische Ehrenhaftigkeit ihrer Mitglieder, wie endlich das tatsächlich in ihrem Auftrag ausgeübte Attentat in Charkow können nicht im geringsten in Zweifel gezogen werden.

Was einzig und allein zweifelhaft erscheint, ist der Wert, die Zweckmäßigkeit der terroristischen Taktik, und wenn wir auf die etwas kindische Art und Weise hingewiesen haben, wie die russischen Terroristen ihre Tätigkeit zur Schau tragen, so galten uns diese Unberücksichtigungen lediglich als ein Symptom der Verfehltheit der Taktik selbst. Daß diese Unberücksichtigungen tatsächlich kein Zufall, sondern in näherem Zusammenhang mit der Inopportunität des systematischen Terrorismus in der heutigen Lage Rußlands stehen, werden wir vielleicht ein andermal näher darlegen.

Der Reichsrat in Sicht.

Man schreibt uns aus Wien unter dem 20. August: Schon seit einigen Wochen haben die Vorbereitungen für die Herbstsession des Reichsrates ihren Anfang genommen. Die großen Aufgaben, die das Parlament zu lösen haben wird, sind die untrennbar verbundenen Vorlagen des Ausgleiches mit Ungarn und des autonomen Zolltarifes. Kein Mensch zweifelt mehr daran, daß die Regierung ihre Vorlagen glatt durchbringen wird. Sie wird den Parteien nur solche Konzessionen machen müssen, durch die sie vor ihren Wählern entlastet werden. Denn es giebt wenige Politiker, die nicht gegen den Ausgleich eingeschworen worden sind. Aber durch das jahrelange Dauden der zu Unrecht erlassenen Ausgleichsverordnungen des Jahres 1899 haben die wildesten Ausgleichsfeinde ihre besten Waffen aus der Hand gegeben und sie müssen heute das annehmen, was Herr Koerber aushandelt wird. Nur eins wollen sie: Konzessionen wirtschaftlicher und politischer Art. Die Tschechen wollen außer ihren sprachlichen Postulaten die Verstaatlichung zweier privater Bahnen: der Nordwestbahn und der Staats-eisenbahn. Die Deutschen protestieren nun gegen beides. Ihr Einfluß dürfte sich gegenseitig aufheben. Dagegen verläutet mit Bestimmtheit, daß den Tschechen durch Ernennung einiger ihrer Stammgenossen zu Herrenhausmitgliedern um den Bart gegangen werden soll. In allen diesen Fragen legt sich die

Regierung große Reserve an. Nur in einer Angelegenheit hat sie sich jetzt ihren Entschluß, etwas durchzusetzen, klar kundgegeben. Es soll eine Erhöhung der Präsenzstiffer, allerdings zunächst auf indirektem Wege, durchgeführt werden. Infolge des starken Wachstums der Bevölkerung in Oesterreich und Ungarn kommen alljährlich gegen 40000 Mann in die Erziehung. Durch die große Artilleriereform des heurigen Frühjahres ist nun ein erhöhter Mannschaftsbedarf entstanden und die Regierung kündigt einen Gesetzentwurf an, durch den die Militärverwaltung ermächtigt werden soll, diesen Bedarf durch Heranziehung von Erfahrungsveteranen zum gewöhnlichen Militärdienst zu decken. Dieser Entwurf bezweckt nun nichts anderes, als das Recht des Parlamentes, das Rekrutenkontingent festzusetzen, unwirksam zu machen. Die Militärverwaltung weiß ganz genau, daß eine Erhöhung dieser Zahl (ca. 103000 Mann) vom Parlament unter keinen Umständen zu erlangen ist, es wäre denn gegen die Konzeption einer Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf zwei Jahre. In diesem Punkte lassen die Bauern, deren Interessenvertretung im Reichsrat eine starke ist, nicht mit sich spaßen. Die Militärverwaltung aber, vielleicht das rückständigste Element unseres öffentlichen Lebens, wehrt sich mit Mägeln und Klauen gegen den zweijährigen Präsenzdienst. Die Erhöhung des Beamtenkontingentes aber braucht sie von ihrem Standpunkte aus notwendig. Darum wird zu Schleichwegen Zuflucht genommen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sind entschlossen, diesem Unternehmen den heftigsten Widerstand entgegenzustellen.

Für die Bevölkerung heißt es: erhöhte Steuern, erhöhte Finanzzölle, mehr Soldaten. Mit einem Worte: Der Reichsrat ist in Sicht!

Ein „ostpreussischer Vöhring“.

Gegenüber dem Philister- und namentlich dem freisinnigen Philistergeschrei über den Fall Vöhring haben wir uns von Anfang an sehr reserviert gehalten und nur, wie heute noch an einer anderen Stelle unseres Blattes, den historischen Entwicklungslauf der Bureaucratie unter dem Lichte dieses Falles zu erkennen gesucht. Wie geboten unsere Vorsicht war, und wie sehr Bureaucratie Bureaucratie bleibt, mag sie nun staatlich oder städtisch sein, zeigt folgende Mitteilung, die uns aus Königsberg i. Pr. zugeht.

Unter dem Titel eines „ostpreussischen Vöhring“ brachte die Vossische Zeitung vor kurzem die Nachricht, daß einem Oberbürgermeister im Regierungsbezirk Gumbinnen mit dem Disziplinarverfahren gedroht worden sei, weil er eine arme Lehrerin geheiratet habe, und daß man auf diese Weise auch wirklich seine Pensionierung erzwingen habe, obgleich der Mann 16 Jahre lang seinem Posten zur allgemeinen Zufriedenheit vorgestanden habe und sich noch in rüstigem Alter befinde. Es handelte sich um den früheren Oberbürgermeister von Tilsit, Herrn Theising. Die Sache mußte von vornherein Mißtrauen erwecken, denn wenn auch der Regierungspräsident das Disziplinarverfahren androhen kann, so muß doch die Pensionierung eines Bürgermeisters durch die Stadtverordneten erfolgen. Die Stadtverordneten in Tilsit sind aber in ihrer Mehrheit freisinnig. Nun hat bereits die Berliner Volkszeitung mit Recht darauf hingewiesen, daß Herr Theising — wenn anders die Sache so lag, wie die Vossische Zeitung sie darstellte — dem Disziplinarverfahren hätte Trotz bieten müssen. Mit noch mehr Recht kann man fragen: weshalb haben denn die freisinnigen Tilsiter Stadtverordneten in die Pensionierung des Herrn Theising eingewilligt, wenn es sich um eine „Vöhringerei“ handelte? — Weiter mußte auffallen, daß die freisinnigen Parteiblätter sich der Sache gegenüber sehr reserviert hielten. Die freisinnige Zeitung ist überhaupt mit Stillschweigen darüber hinweggegangen, die Königsberger Hartung'sche Zeitung brachte zwar zuerst die Darstellung der Vossischen und fing sogar an, Bemerkungen daran zu knüpfen; aber wenige Tage darauf veröffentlichte sie eine ganz kurze Notiz des Inhalts, daß „die Angelegenheit nicht geeignet sei, als Seitenstück zum Fall Vöhring zu gelten,“ sowie, daß auch gegen das Verhalten des Regierungspräsidenten bei diesem Anlaß keine Einwendungen zu erheben seien. Damit war der Fall für das sührende Freisinnigkeitsblatt der Provinz Ostpreußen erledigt und sogar die Tilsiter Allgemeine Zeitung, die doch gewiß allen Anlaß gehabt hätte, recht ausführlich zu sein, begnügte sich mit den allernötigsten Mitteilungen. Es war ganz offenbar, daß die öffentliche Erörterung der Angelegenheit den Eingeweihten des Freisinnis sehr unangenehm war. Dadurch neugierig gemacht, stellten wir genauere Nachforschungen an, und was wir dabei erfuhren, scheint uns noch nicht veraltet zu sein.

Es existieren nämlich über den Anlaß der Pensionierung

des Herrn Theising zwei verschiedene Lesarten. Die eine geht von freisinniger Seite aus und besagt: Herr Theising, obgleich ein tüchtiger Beamter, dem unseugbare Verdienste um die Stadt Tilsit zu danken sind, hat sich bei der Bürgererschaft dadurch unmöglich gemacht, daß er, der Oberbürgermeister, der Chef des städtischen Schulwesens, mit einer städtischen Lehrerin Beziehungen unterhalten hat, die er als Vorgesetzter mit ihr nicht unterhalten durfte. Ueberdies hätten diese Beziehungen schon existiert, als Theising von seiner ersten Frau noch nicht geschieden war. Daß er seine Geliebte später heiratete, könne an dem Anstoß, den er bei der Bürgererschaft erregt habe, nichts ändern.

Die andere Lesart, die von den Gegnern des Freisinnis ausgeht, lautet: Theising ist als freisinniger Mann in die Tilsiter Stadtverwaltung eingetreten. Er hat aber von vornherein den Verrger der Freisinnigkeitsgrößen dadurch erregt, daß er nicht mit ihnen, sondern mit konservativen Gesellschaftskreisen verkehrte. Insbesondere machten sie ihm seinen innigen Verkehr mit Offizieren zum Vorwurf. Sie haben daraus geschlossen, daß Theising seine Anschauungen geändert habe und aus einem Anhänger des Freisinnis ein Konservativer geworden sei. Ob dieser Schluß mit Recht oder mit Unrecht gezogen worden sei, läßt sich dahingestellt bleiben. Jedenfalls sei dies der Grund, weshalb der in Tilsit mächtige Freisinn getrachtet habe, den verdienten Mann aus seiner Stellung hinauszudrängen. Um nun aber einen Vorwand zu haben, habe man jene Geschäfte von den unerlaubten Beziehungen erfunden oder wenigstens ein durchaus achtabares Verhältnis in dieser geschäftlichen Weise zurechtgeputzt. Die Dame sei Witwensfrau des Herrn Theising gewesen, als dieser von seiner Frau getrennt lebte, habe diesen Posten aber sofort verlassen, als sie als städtische Lehrerin angestellt wurde. Und erst geraume Zeit später habe Theising sie geheiratet. Niemals jedoch hätten unerlaubte Beziehungen irgend welcher Art zwischen ihnen bestanden.

Wenn diese Enthüllung richtig ist, würde sie für das Treiben des Freisinnis-Klängels da, wo er die Macht hat, geradezu vernichtend sein. Herr Theising würde dann allerdings „ge-Vöhring“ sein, aber nicht von der Regierung sondern von den Herren des Freisinnis. Und zu dem brutalen Gewaltakt, der einen verdienten Mann hinauswirft, weil seine politische Gesinnung und sein Privatverehr mißliebiger ist, würde sich die feige Hinterlist gesellen, die das Privatleben des Geschädigten mit Not bewirkt, weil sie es nicht wagt, die wahren Gründe ihres Thuns offen einzusetzen. Die Hartung'sche Zeitung hätte dann Recht: Der Fall Theising wäre in der That nicht geeignet, als „Seitenstück zum Fall Vöhring“ zu gelten, aber nur deshalb nicht, weil im Fall Vöhring nur Gewalt und nicht auch noch Hinterlist angewandt worden ist (wenigstens von der Stelle, welche die Pensionierung vollzog).

Ob nun die eine oder die andere Lesart richtig ist, das können wir allerdings nicht entscheiden. Aber zwei Fragen müssen sich jedem Unbeteiligten aufdrängen. Erstens: warum sucht die freisinnige Presse mit so offenkundiger Verlegenheit einer Erörterung des „Falles Theising“ auszuweichen? Und zweitens: wenn Theising sich wirklich so schwer vergangen hat, wie es von freisinniger Seite behauptet wird, warum haben die Tilsiter freisinnigen Stadtverordneten in seine Pensionierung gewilligt? Wie wollen sie es in diesem Falle verantworten, der Stadt die Zahlung der Pension für einen Mann aufgehält zu haben, der eigentlich ohne weiteres hätte entlassen werden müssen? Warum haben sie nicht, als ihnen das Pensionierungsgesuch vorgelegt wurde, auf Eröffnung des Disziplinarverfahrens gedrängt, das ja, wie behauptet wird, vom Regierungspräsidenten in Aussicht gestellt war? Warum thäten sie nicht alles, um wenigstens erst anzuklären, ob und wie weit Herr Theising sich vergangen hat und ob er demnach der Pension auch würdig war. Daß sie dies unterlassen haben, spricht nicht für die Nichtigkeit jener von freisinniger Seite aufgestellten Behauptungen, die wir oben verzeichnet haben.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: in unseren Augen würde es natürlich nicht den geringsten Anlaß auf Herrn Theising werfen, wenn er wirklich schon vor seiner Ehe Beziehungen mit seiner jetzigen Frau unterhalten hätte. Wir würden dann nicht den geringsten Anlaß sehen, ihn aus einem Amte zu entfernen, das er gut verwaltet hat. Aber unser Bürgeramt, das ja bekanntlich von Moral in Worten trieft, findet so etwas höchst anstößig. Deshalb müßten seine Vertreter, wenn sie das Gericht glaubten, der Sache erst auf den Grund gehen, ehe sie die Pension bewilligten. Da sie das nicht gethan haben, muß man annehmen, daß sie das Gericht selbst nicht glaubten. Weshalb aber ist dann der noch durchaus arbeitsfähige Mann von einer freisinnigen Stadtverwaltung pensioniert worden?

Deutsches Reich.

Vöhring und Gildbrandt.

In der Affaire Vöhring soll nun doch nichts entschieden sein. Die Regierung läßt durch W. L. W. erklären, daß die von der Reinen Politischen Korrespondenz über angeblich neuere Entschlüsse der Regierung in der Vöhringschen Sache verbreiteten Meldungen auf freier Kombination beruhen und auf keine „wahgebende Stelle“ zurückzuführen seien. Auf sehr sicheren Füßen schreitet dies Dementi allerdings nicht einher, und die Nachricht, daß der Kaiserliche Oberpräsident Bitter gerade der hiedermännlichen Entschaltung der Preßbürokratischen Presse zum Trost auf seinem Posten erhalten werden sollte, hatte zu viel innere Wahrscheinlichkeit für sich, als daß wir sie schon für abgethan halten möchten. Immerhin kommt auf diese Seite der Sache wenig an; die Frage, ob der Fall Vöhring durch die Befestigung irgend eines Bureaucraten „gesühnt“ wird oder nicht, hat schließlich nur für die Philisterstammatische ein gewisses Interesse.

Was dem Falle Vöhring seine wirkliche Bedeutung giebt, spricht diesmal die Deutsche Tageszeitung mit dankenswerter Offenheit aus. Sie sagt, das haarsträubende Ungescheh, womit in der Sache verfahren worden sei, habe typische Bedeutung für das ganze preussische Beamtenamt. Das ist genau unsere Meinung, und in der That der Kernpunkt der Episode. Jede regierende Klasse erzeugt einen ihr eigentümlichen Kastengeist, dem sich jeder ihrer Angehörigen fügen muß, wenn er nicht von ihr ausgestoßen werden soll. Ganz besonders hat von jeher das Comibium, die eheliche Vermischung der höher stehenden mit der niedriger stehenden Klasse, als ein Kapitalverbrechen gegen den Kastengeist gegolten, und insofern ist an dem Falle Vöhring nichts besonders Eigentümliches. Aber so lange eine regierende Klasse noch halbwegs gesund ist und ihren historischen Aufgaben gerecht zu werden versteht, weiß sie ihren unsichtbaren Zinnerhelm mit einer gewissen gefälligen und geräuschlosen Grazie zuzuklappen; die Vöhrings der Vergangenheit

Mine, ihr Kind auf dem Arm, drängte sich erschrocken neben ihn. War's wirklich wahr, die Mathilde kam nicht mehr wieder?! Ihre Augen wurden groß und starr — wo sollte sie denn nun mit Fridchen hin?! Das Blut stieg ihr siedendheiß zu Kopf. Was nun?! Um Gotteswillen, wohin mit dem Kind?!

„Ach Jesus,“ stammelte sie bestürzt, „wo soll ich denn nu Fridchen lassen? Ich bin in Dienst!“ Mit Entsetzen fiel's ihr zugleich auf die Seele: sie war schon so lange ausgeblieben, nun mußte sich Herr Müldner allein den Kaffee kochen!

„O je, o je!“ Ratlos, in höchster Verlegenheit sah sie sich um.

„Haben Sie denn ja keine Verwandte?“ fragte die Nachbarin.

„O ja — o ne — ja, ja, aber —“

„Na, ich weiß schon, die wollen Sie damit nicht jern kommen.“

Mine nickte und wurde dunkelrot.

„Na, wissen Sie wat — man is doch keen Unmensch, man kennt so wat ja — jeben Sie mich de Kleene! Se wer'n schmerzlich wat andret finden. Heutzutage will sich keener mehr mit so wat bemengen. Da is ja ooch keen Verdienst nich bei, man muß zu velle verfultern; immerzu pappen wollen de Jöhren. Fußzig Jennisse der Tag is so jut wie umsonst, nur weil Sie et sind!“

Die Tochter mit der Brennschere wollte Einwand erheben: Kleine Kinder machten so viel Geschrei, sie wollte wenigstens ihre ungestörte Nachtruhe haben. Aber die Mutter schrie sie an: „Halt 'n Rand! Die wer'n wer schon stille kriegen. Ik nehme ihr!“

Und damit hob sie das Kind ohne weiteres von Mines Arm und trug's hinüber in ihre Wohnung. Mine folgte.

Als hätte selbst Fridchen den Unterschied zwischen Mathildes armer, aber sauberer Stube und dem wüsten Durcheinander, das sie hier aufnahm, bemerkt, so erhob sie jetzt ein heiseres, gequältes Geschrei.

Mit scheuen Blicken sah sich Mine um. O, wie sah das hier aus! Ungemachte Betten, bespuckte Dielen, leere Bierflaschen in den Ecken, unabgewaschenes Geschirr auf dem Herd, Lumpen, statt Gardinen, vor die Fenster gehängt. In allen Winkeln Schmutz, Schmutz. Viel zu viel Menschen in den zwei engen Stuben. Eben erhob sich gähnend ein Schlafbursche, ein halbwüchsiges Mädchen wickelte Stiefel, ein zweiter Schlafbursche schrie nach seinem Kaffee. Eine gänzlich verbrauchte Luft, alle möglichen Gerüche.

Frida jammerte, angstvoll wollte Mine sie wieder an sich nehmen, aber die Frau wehrte ihr; sie schien beleidigt. „Wat, Se denken woll, ik wer nich mit se fertig? O fermost! Jehn Se man! Sowie se Jhnen nich mehr sieht, is se janz zufrieden. Wat, mein Schnuteken? Ess — sss —, Jehn Se man bloß!“ Sie drängte Mine zur Thür.

Mine wagte kaum mehr zu sagen: „Se hat Durst, se möchte de Flasche!“

„Soll se kriegen, soll se kriegen, janz nobel, extra fein von Klingel-Bolle! Ess — sss —, Jehn Se man bloß schonst!“

Und Mine, einen letzten traurigen Blick auf ihr Kind werfend, ging; sie wollte die Frau doch nicht böse machen, sie mußte ja noch froh sein, daß die ihr das Kind abnahm.

(Fortsetzung folgt.)

verschwand spurlos in der Versenkung, ehe sie sich verfahren, und ohne daß sie auch nur einen Hilfschrei ausstoßen konnten. Daß man es dem aktuellen Löshing mit einem in der That haarsträubenden Ungeschick so bequem gemacht hat, die ganze deutsche Philisterwelt auf die Beine zu bringen, ist ein unzweifelhaftes Zeichen für den unauffällig fortgeschrittenen und schon weit gebührenden Verfall der preussischen Bureaucratie, und wie können die Deutsche Tageszeitung nur zu der Einsicht beizubringen, womit sie diese eigentliche historische Bedeutung des Falles Löhning hervorhebt.

In einem gewissen Gegensatz dazu steht die Schnelligkeit, womit die Militärjustiz in dem Falle Hildebrandt arbeitet: zu der Reihe von Sühnopfern, die dieser Fall erheischt hat, ist nun auch sein eigentlicher Held gekommen; der Oberleutnant Hildebrandt hat seinen Abschied erhalten. Dieser Fall ist also „gesühnt“ worden, worüber sich der bürgerliche Philister vergnügt die Hände reiben mag. Thatsächlich ist aber dadurch nur bewiesen, daß die militärische Bureaucratie, wie sich das denn auch für den preussisch-deutschen Militärstaat schickt, historisch noch nicht so abgewirksam hat, wie die civile. Wir brauchen nicht zu sagen, daß wir weder für Moschows Moral, noch für seine Justiz schwärmen; wir stellen nur in unserem politischen Interesse die historische Thatsache fest, daß die Räder dieser Maschine noch ziemlich ineinander greifen, während sich die bürgerliche Verwaltung, mit allem Eifer rüstet, den preussischen Jahrsbericht von Jena würdig zu begeben.

Berlin, 1. September. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Grundbesitzbesitzer mit Tunga und Somoa und des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Sansibar.

Cholera in Kiautschou. Der offiziöse Telegraph meldet: Von der in Ostasien aufgetretenen Cholera ist auch das Schutzgebiet Kiautschou nicht verschont geblieben. Unter der chinesischen Bevölkerung der Umgegend von Tsingtau kommen seit Mitte August täglich einzelne Todesfälle (bis zu 10) an der Cholera vor und auch die Europäer haben bei dem Baupersonal, welches mit den Chinesen am nächsten in Berührung steht, bereits Todesfälle zu beklagen. Es sind in der Zeit von 18. bis 20. August an der Cholera in Tsingtau verstorben: 1. Monteur Bruno Moritz Reich, 2. Bauarbeiter Franz Gennobach aus Halle, 3. Aufseher Bauer aus Hamburg, 4. Aufseher Karl Georg Vogemann aus Bremerhaven. Die Benachrichtigung der Angehörigen ist durch das Reichsmarineamt direkt veranlaßt. Da jetzt mit Ende August die Regenzeit auszubrechen pflegt und damit ein totaler Witterungswechsel eintritt (Chinesen nördlicher Winde), so ist zu hoffen, daß die Krankheit, welche bis jetzt auch unter den Chinesen nach den Meldungen des Gouvernements keinen epidemischen Charakter angenommen hat, keine weitere Ausbreitung annehmen wird.

Von der Fleischsteuerung. Die Deutsche Fleischzeitung richtet in ihrer letzten Nummer folgende Bitte an Herrn v. Boddieski:

Ex. Excellenz besuchten am 30. April d. J. die 28. Mastvieh-ausstellung. Ex. Excellenz haben vielleicht nur die Tiere gesehen, welche eben des Zeigens für wert befunden wurden, worunter allerdings vorzügliche Fuchts- und Mastresultate vorhanden, nebenbei waren aber auch Tiere ausgestellt, welche bezeichnend für den Niedergang einer guten Fuchts- und Mast in Deutschland waren. Wir richten nun an Ex. Excellenz die ebenso dringende wie ergebene Bitte, nun doch auch einmal einen gewöhnlichen Berliner Schlachthofmarkt besuchen zu wollen, um ein völlig ungeschminktes Bild zu erhalten; wie der größte Viehmarkt in Deutschland von der Landwirtschaft besichtigt wird, um sich auch vor allem von den Leistungen der Viehverwertungs-genossenschaft persönlich zu überzeugen. Wenn Ex. Excellenz rechtzeitig eintreffen, so können Sie sehen, wie kurz vor 8 Uhr die Käufer vor der Schweineballe stehen, um mit dem Stoenzeln einzutreten, um so nur noch einige wirklich gute Schweine zu höchsten Preisen zu erlangen; denn die meisten der guten Schweine sind schon von den Treibern, welche so glücklich sind, die Verkaufsballe schon vorher betreten zu dürfen, für gute Kunden „reserviert“; ähnlich ist es bei den anderen Viehgattungen. Jeder Markttag auf dem hiesigen Viehmarkt giebt den unumstößlichen Beweis, daß die deutsche Landwirtschaft an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist und daß in absehbarer Zeit Fleisch kein Nahrungsmittel, sondern nur noch Genußmittel sein wird. Hoffentlich gestattet Ex. Excellenz solche Besuche, sich hier von recht bald durch den Augenschein zu überzeugen.

Die Dresdener Fleischereimung stellt fest, daß der Viehantrieb auf dem Dresdener Viehmarkt in den sieben Monaten vom 1. Januar bis 31. Juli d. J. um 38 Prozent gegen denselben Zeitraum des Jahres 1900 zurückgeblieben. Es wurden weniger aufgetrieben 2014 Rinder oder 25 Proz., 23 670 Schweine oder 21,3 Proz. Die Dresdener Arbeiterschaft verlangt von der Stadtverwaltung, daß diese jetzt zum mindesten den städtischen Einkuhrzoll auf Vieh und Fleisch, der 1900 über 644 000 Mk. einbrachte, aufhebt. In Fürth wurde der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung des städtischen Viehzoll abgelehnt, nachdem der Bürgermeister Vor schläge der Stadt Nürnberg in Aussicht gestellt hatte, gemeinsam mit Fürth über eine etwaige Aufhebung der Zuschläge zu beraten. Dagegen beschloß der Magistrat einstimmig, zu votieren, daß die Grenzsteuer für Vieh aufgehoben und die Zeit zum Schlachten des eingeführten fremden Viehes von 2 auf 3 Tage oder noch weiter erstreckt werde. Die gleiche Petition sagte das Bayreuther Gemeindefolgeium.

Diesen Nachrichten stellen wir eine Meldung gegenüber vom landwirtschaftlichen Kreisverband von Mittelfranken, der in Nürnberg am 28. August stattfand, in dem der bekannte Agrarier und Landtagsabgeordnete Weich das große Wort führte. Die Herren beschloßen ganz kalibütig, die Regierung zu ersuchen, die Einfuhrbeschränkung für lebende Rinder und das Einfuhrverbot für lebende Schweine aufrecht zu erhalten.

Künstler-Entlassungen in der Reichsdruckerei. Noch sind die neuesten Leistungen der Reichsdruckerei, die schon ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, nicht so bekannt geworden, daß man sagen könnte, sie marschiere auch nur leichthin an der Spitze ihrer Branche. Es ging und geht alles nach dem berühmten preussisch-deutschen Schema F. Um so erfreulicher wirkte immerhin seiner Zeit die Nachricht, daß man jüngere Künstler, wie Sattler, Sütterlin, Pantol, Schinde, Knob und andere herangezogen habe, um künstlerisch die morschen „Traditionen“ des Instituts zeitgemäßer umzugestalten oder gar ganz abzulegen. Aber schon als man der ersten Entwürfe der neuen Weichmarxten lebhafte habhaft wurde, mußte man stutzig werden. Jetzt scheidet durch den Deutschen Buch- und Stein drucker, der sich sehr vornehmer Konnexionen erfreut, endgiltig durch, daß es an den leitenden Stellen mit einer noch höheren Stelle, die nach den bekannten Museumsreden unschwer zu erraten ist, starke Auseinandersetzungen gegeben hat, deren

Folgen in der Demission, versteht sich: „freiwilligen“, des Direktors und der Entlassung der genannten jungen Künstlerherd hervorzuheben sind! Die altpreussische Tradition war gewollt. Nun erklärt sich auch, weswegen es bei dem fünfzigjährigen Jubiläum der Reichsdruckerei so gar still zugegangen ist; keine besondere Auszeichnung erfolgte, noch wurde sonst die schöne Gelegenheit zum Feiern benützt. Uebrigens sollen bei den Entlassungen auch fiskalische Gesichtspunkte ausgebeutet sein, um den wahren Grund bequem nach außen hin zu verschleiern. Was übrigens den einen der Künstler betrifft, den aus München berufenen, nun auch wieder entlassenen Pantol, so war uns schon lange bekannt, daß sein Buchschmuck des Ausstellungskataloges des Deutschen Reichs auf der Pariser Weltausstellung, der auch in der Reichsdruckerei hergestellt worden war, allerhöchstes Mißfallen an bestimmter Stelle erregt hatte, dem in sehr drastischen Worten Ausdruck gegeben sein soll. Von der Presse und der sachtechnischen und künstlerischen Kritik war es zwar rückhaltlos anerkannt worden; aber seit wann wäre dies entscheidend? Jetzt ist die Reichsdruckerei aber gänzlich desinfigiert.

Der innere Feind. In preussischen Zeitfaden für den Dienstunterricht der Infanteristen, neu herausgegeben vom Grafen Alfred Waldersee, heißt es:

Nächst den äußeren Feinden giebt es auch innere Feinde unseres Reiches und Herrin, innere Feinde unseres deutschen Vaterlandes, deren Führer alle bestehende Ordnung umstürzen, den Kaiser und die Landesfürsten beseitigen und die Herrschaft an sich zu reißen trachten. Sie suchen Deutsche gegen Deutsche zu hegen, Unzufriedenheit allerorten zu schüren. Aber an einer seltenen Stelle werden und müssen alle ihre Umsturzbestrebungen zerfallen, an der deutschen Armee! Sie bleibt der sicherste Hort des deutschen Reiches, sie schützt Gesetz und Ordnung, Familie und Religion.

Beamteneinrichtungen in Preußen. In diesem schon recht inhaltsvollen Kapitel liefert die Königsberger Hartungische Zeitung zwei Fälle, die allgemeines Aufsehen erregen dürften. In Danzig ist der Oberstabsarzt Dr. Matthäi, in Guben der Eisenbahndirektor de Terra gemahnt worden, weil sie sich in der Anti-Alkoholbewegung betätigten! Dr. Matthäi hatte besonders in Militärkreisen eifrig den Alkoholisismus zu bekämpfen gesucht. Daraufhin hat man ihm verboten, „in Vereinen zu sprechen“, und bei Veröffentlichung von Druckschriften wurde er an die Erlaubnis der vorgesetzten Behörde gefesselt. Da Dr. M. sich nicht mundtot machen lassen wollte, so war er genötigt, seinen Abschied zu nehmen. — De Terra hatte die Absicht, eine Antialkohol-Bewegung unter den deutschen Eisenbahnern ins Leben zu rufen, dem Eisenbahnministerium mitgeteilt. Darauf wurde ihm erklärt, daß man ihn von seinem Unternehmen dringend abraten müsse. Als der Eisenbahndirektor de Terra trotzdem öffentlich zur Gründung einer Vereinigung enthaltener deutscher Eisenbahner aufforderte, wurde er „im Interesse des Dienstes“ von Guben nach Stolp in Pommern „straft“ verlegt.

Aber der Mut, der Mut! Nach einer Mitteilung, die durch die bürgerliche Presse läuft, regen die „führenden Blätter“ des bayerischen Ultramontanismus „nachdrücklich“ die Abhaltung eines Parteitagcs an, worauf sie mit dem Kaisertelegramm an den Prinzregenten und den jüngsten politischen Vorgängen in Bayern abrechnen wollen. Die Volkspartei könnte glaublich scheinen, denn eine günstigere Gelegenheit, als das kaiserliche Telegramm, wird sich dem reaktionären Partikularismus schwerlich noch einmal bieten, um die Kraft seiner Lenden zu erproben. Aber diese Lenden sind längst lahm geworden, und mit gutem Grund spotten selbst bürgerliche Blätter über die prahlerische Ankündigung, worin sich die „führenden Blätter“ des bayerischen Centrums gefallen. Die heroische Absicht mögen diese Helden haben, aber der Mut, der Mut!

Wieder ein trauriger Fall polizeilicher Rechtsüberschreitung wird aus Bremen gemeldet: Der Konditor Fischer, welcher in einer Bremer Fabrik seit etwa einem Jahre thätig ist, begab sich am 25. August zu einem Uhrmacher, um in seine Taschenuhr ein neues Glas einsetzen zu lassen. Als er abends seine Uhr wieder abholen wollte, erschien sofort ein Schutzmann, welcher den ahnungslosen Mann festsetzte und als seinen Arrestanten erklärte, da die betreffende Uhr gestohlen sei. Auf dem Transport nach dem Polizeibezirk 7, Westerstraße, wurde er von Angestellten seiner Firma gesehen. Im Stadthaus wurden ihm sämtliche Sachen abgenommen und mit dem Vermerken: „Hier haben sie einen Kollegen“ wurde er zu einem Bekannten in eine Zelle gesteckt. Dann mußte man ihn aber freilassen. Die Uhr sollte vor ein paar Tagen gestohlen worden sein, sie ist jedoch bereits sechs Jahre lang im Besitz der Familie Fischer gewesen.

Zu dem Fall Fischer wird nachträglich noch mitgeteilt, daß bei einer abermaligen Vernehmung am Mittwoch die Polizeidirektion Herrn Fischer eröffnet hat, daß die Festsetzung ungebührig war, daß die Einsperrung in eine schon besetzte Zelle hätte vermieden werden müssen, und daß der betreffende Schutzmann seine unpassende Redensart zu unterlassen gehabt habe, ferner daß gegen die beiden Beamten eingeschritten wird. Die Feststellung seitens des Schutzmanns bleibt um so heftiger, als der Schutzmann einen Kollegen des Verhafteten, der diesen an dem fraglichen Abend begleitete, persönlich sehr gut kannte. Dem wiederholten Ersuchen des Verhafteten, ihn nicht zu fesseln, ward trotzdem nicht Folge gegeben, obwohl der Verhaftete sich keineswegs sträubte, dem Beamten zu folgen.

Keine politische Nachrichten. Eine Depesche des französischen Generalconsuls in Hongkong meldet, daß 1000 von Mohammed Barani befehligte Lazarets am 1. Juni Vivalab an Tschabab angriffen, unter Verlust von 1000 Mann aber zurückgeschlagen wurden; auf französischer Seite waren keine Verluste zu verzeichnen. — Nach Meldungen aus Petersburg beschloß die russische Regierung, eine 6000 Mann starke Truppenabteilung den Nordbänden der Kurden in den westlichen Grenzgebieten entgegenzuschicken. — Die Bogzabewegung in der Provinz Szechuan gewinnt an Ausdehnung.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarische Geschichten.
p.h. Wien, 29. August. Vor zwei Tagen erregte eine Nachricht lebhaftes Aufsehen: in Ungarn sollte die Moral durch eine einfache Verfügung des Ministers des Innern eingeschränkt werden. Herr v. Szell dachte über die sexuelle Korruption Ungarns im allgemeinen und Budapests im besonderen sechs Tage nach, und am siebenten veröffentlichte er einen Erlass, daß alle Kaffeehauskassiererinnen und Hotelstubenmädchen mindestens 40 Jahre alt sein müßten! Ein großer Enttäuschungssturm war im Losbrechen. Das barbarische, despotische, schändliche dieser Maßregel sollte des langen und breiten bewiesen werden. Endlich nahm sich einer die Mühe, die Budapester Meldung genauer zu lesen, und was fand er da? Es hieß:

Herr v. Szell hatte schon vor zwei Jahren einen Erlass herausgegeben, daß die Hotelstubenmädchen in Budapest über 40 Jahre alt sein müßten. Da aber dieser Erlass nicht durchgeführt wurde, erließ Herr v. Szell einen neuen, daß diese Regel nunmehr auf das ganze Land und auf die Kassiererinnen ausgedehnt werden soll. Und nach weiteren zwei Jahren wird es wohl heißen: Da beide Erlasse nicht durchgeführt worden sind, werden alle beide aufgehoben. Aber es giebt in Ungarn noch einen, die erst beschrieben werden. Der III darf sich nicht so breit machen. Zum Beispiel das Defraudieren von Waisengeldern. Ingleich mit der tragikomischen Nachricht von der Gleichstellung der Hotelstubenmädchen mit den Pfarrerabkömmlingen meldete der Telegraph, diesmal ganz ernst und sachlich, daß wieder einmal in einer Komitatsverwaltung der Abgang von Waisengeldern in der Höhe von nahezu 2000000 Kronen, entstanden durch jahrelang fortgesetzte Unterschleife, entdeckt worden sei. Außerdem wurde gegen einen Buchhalter in Budapest, der an den aus einem skandalösen Tendenzprozeß bekannten Redakteur Horn ein Glückwunschkgedicht gerichtet hatte, das Verfahren wegen Aufreizung eingeleitet. Sexuelle, moralische und politische Korruption!

England.

Der Ruf nach der Polizei.
Zu den Plänen, die der Minister des Innern, v. Plehwe, gleich nach seinem Amtsantritt sagte, gehört auch die Verstärkung der Polizei. Zu diesem Zwecke erhielt das Polizeidepartement einen neuen Chef. Der Minister ist, wie eine Petersburger Meldung besagt, entschlossen, jetzt auch den Kommandeur des Gendarmen-Corps, des Fürsten Swiatopolk Mirsky, der gleichzeitig den Titel eines Ministergehilfen führt, durch eine andere schneidigere Persönlichkeit zu ersetzen. Es wird immer mehr zur Gewißheit, daß Herr v. Plehwe den unter Alexander III. in den achtziger Jahren eingeschlagene Kurs zu steuern entschlossen ist.

China.

Der englisch-chinesische Handelsvertrag. — Peking.
Nach einer überraschenden Meldung aus Shanghai vom 31. August ist der englisch-chinesische Handelsvertrag nicht unterzeichnet worden. Maday und die anderen Bevollmächtigten hatten sich zur Unterzeichnung versammelt, fanden jedoch, daß das kaiserliche Edikt nicht befriedigend und unbedeutlich sei. Maday hatte Vorbereitungen getroffen, am nachmittag des Tages, an welchem die Unterzeichnung stattfinden sollte, abzureisen, er weigerte sich jedoch, den Vertrag zu unterzeichnen, und verschob seine Abreise, um weitere Mitteilungen aus Peking abzuwarten. Die Nichtunterzeichnung hat Erstaunen erregt: die Haltung Chinas zeugt von Mißtrauen; China sucht eine Gelegenheit für die eventuelle Nichtanerkennung des Vertrages. Die amtliche Peking-Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Edikt, das die Aufhebung sämtlicher Bismarck-Stationen im ganzen Reich anordnet. Die Aufhebung wird mit dem Hinweis begründet, daß bei den Unterhandlungen wegen neuer Handelsverträge mit dem Auslande bereits über eine Erhöhung der Ein- und Ausfuhrzölle ein Einverständnis erzielt sei. Wegen Festsetzung der Zölle, die aus den Mehreinnahmen nach Erhöhung der Zölle an Stelle der bisherigen Zölle-Entwürfe der Provinzialregierungen zu überweisen sind, wird das Finanzministerium mit Auftrag versehen.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.
Aus dem großstädtischen Wohnungswesen. Im Stadtkreis Solingen wurden in den letzten Tagen 1420 Wohnungen seitens der Polizei revidiert. Hierbei stellte sich heraus, daß 17 Wohnungen als zum Bewohnen ungeeignet und 65 als überfüllt erklärt werden mußten. Die meisten Missethäter wurden sofort bestraft, andere sollen bei dem im Mai erfolgenden Umzuge abgestraft werden. In 12 Fällen mußten dagegen die lästigen Hausbesitzer bestraft werden.

Gewerkschaftliches.
Strassenbahnerstreik in Genf. Seit dem 31. August ist ein großer Strassenbahnerstreik in Genf ausgebrochen, nicht ein einziger Strassenbahnwagen verkehrt. Die Ursache ist die ohne Angabe von Gründen erfolgte Entlassung von 4 Bediensteten.

Streitnachrichten aus dem Ausland. In Florenz hat sich ein Teil des Personals der Tramway beurlaubt am 31. August dem allgemeinen Ausstand angeschlossen. Nur eine kleine Anzahl von Wagen verkehrt unter dem Schutze von Polizisten; die ganze Stadt wird militärisch besetzt werden; um den öffentlichen Dienst zu sichern. Nach den neuesten Meldungen vom 1. September beträgt die Zahl der sich im Ausstand befindenden Arbeiterverbände 42. Die Cases sind geschlossen. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt, um den Ausstand in der Metallwarenfabrik in Pignone, der einen allgemeinen Ausstand hervorrief, zu unterbrechen. Die Bevölkerung ist über den allgemeinen Ausstand unzufrieden, weil er in keinem Verhältnis stehe zu der geringfügigen Angelegenheit, um die es sich in der Metallwarenfabrik in Pignone handelte. Jeder öffentliche Platz in der Stadt ist durch eine Compagnie Soldaten besetzt. Starke Kavallerie-Patrouillen durchziehen die Straßen der Vorstädte. Außer einer großen Zahl Karabinieren und Polizisten sind 6000 Soldaten in Florenz zusammengezogen. Man glaubt, daß der Ausstand höchstens noch 2 Tage anhalten. An einer Stelle wurden die Gasröhren zerschnitten, doch ist der Schaden gleich ausgebessert worden.
In Valencia sind die Fesker der Gasgesellschaft in den Ausstand getreten.
Aus Barcelona wird gemeldet: Sämtliche Bädergeleiten in Gerona sind in den Ausstand getreten. Sie wollen denselben bis zur vollständigen Befriedigung ihrer Forderungen fortsetzen. In der Stadt herrscht große Aufregung.
Der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes im Loire-Departement hat einstimmig für 12. September einen Ausstand im Loire-Revier beschlossen.

Aus der Partei.

Polizeilich aufgelöst wurde Sonntag mittag die Provinzial-Konferenz in Berlin, welche die sozialdemokratische Agitations-Kommission einberufen hatte. Der die Versammlung überwachende Polizeioffizier hatte nämlich verlangt, daß die anwesenden Frauen den Saal verlassen. Die Sozialdemokraten waren der Meinung, daß diese Agitationskommission als Verein der politischen Kontrolle nicht unterworfen sei. Trotzdem verparten die Polizeioffiziere auf ihrer Forderung und lösten, als der Vorsitzende die Versammlung eröffnen wollte, diese auf.

Hierzu eine Beilage.

Alfred Grüntzig
Reudnitzer Schuhhaus
51 Dresdener Str. 51

Grösste Schuhwaren-Lager
Leipzigs.

Herm. Gelpcke
15 Königsplatz 15
Telephon 5345. Café Royal.

Nebenstehende Firmen führen nur die seit 20 Jahren bekannten, mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig im Jahre 1897 ausgezeichneten Fabrikate der renommierten Schuhfabrik



Billige Preise.



Gotthard Enke
Zwenkau.



Reelle Bedienung.

Steter Eingang von Saison-Neuheiten.

Paul Rose
Tauchaer Strasse
(Krystall-Palast)
u. Gerberstr. 23

Carl Kretzschmar
29 Eisenbahnstrasse 29
Leipzig-Neustadt.

Curt Hanko
(früher Niese)
15 Grimm. Steinweg 15
Goldenes Einhorn.

Vorsicht!

Die **echten**

Waldmeister-Cigaretten

müssen die Firma
„KOSMOS“-Dresden
Patentamtlich geschützt unter Nr. 34 212. Fälschungen werden strafrechtlich verfolgt.
tragen; alle anderen sind [7654]

nachgeahmt.

„Kosmos“, Tabak- und Cigaretten-Fabrik, H. F. Wolf-Dresden.
Vertreter: **Oscar Hagelganz, L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 79.**

Arbeiterverein Leipzig.
Vorortlokal: Reichenstr. 8, Mittelgeb. II.
Dienstag den 2. Septbr. abends 7,9 Uhr
Deutsche Sprache. 7,10 Uhr
Abteilung für Kunstpflege. Dr. Dumaker
über: Farben- und Lichtempfindung.
Dramatische Abteilung.
Mittwoch den abends 9 Uhr an Hebung
der Sängerschaft.
Donnerstag den 4. September abends
7,9 Uhr Stenographie. [7800]

S. Osswald
Königsplatz 7, I.
vis-à-vis
der Markthalle.

Bettstelle mit
Matratze
Schränke
Vertikos
Kommoden
Küchenschränke
Sofas
Divans
Chaiselongue
Spiegel
Kinderwagen
Uhren
Regulateure
5896] mit
5 Mark
Anzahlung
nur bei

Paul Thiele
Special-Geschäft für Haararbeiten
Tauchaer Str. 2, vis-à-vis Krystallpalast.
Billige Preise. [6789]

Circa
1500
Herren-Anzüge
moderne
Damen-Umhänge
Jackets u. Paletots.
Anzahlung von 5 Mark an
5920] nur bei

N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstr.
13, I.

Möbel-Transport-Geschäft
von **Emil Heinrich** [7805]
Leipzig-Osten | Burgener Str. 46/48
Telephon 4165. | u. P. Randlfer Str. 3/5.
Alleiniger Vertreter des Kontinentalen
Möbel-Transport-Verbandes
für Leipzig und Umgegend.
Wagen für Retourenladungen
sind jederzeit viel disponibel.

Photograph **Atelier**
Rinkau & Gehler
Leipzig Turnerstr. 11.
Aufnahmezeit: Sonn- u. Wochentags
von 9-5 Uhr.

Auf dem Fleischerplatz
Hugo Haases [7714]
elektrisch-konzentrische
Stufenbahn.
Grösste Sehenswürdigkeit der Messe.

Jos. Gremmer's Wwe.
Landshut, Bayern.
Erste und Älteste
Brasiltabakfabrik
Brasilrauhpfeife per Pfd. Mk. 170, Mk. 180 und
Mk. 190. Von 8 Pfd. an franco.
Stanol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf.
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Wahre Mutterliebe ängert sich darin, daß den Kindern,
besonders den Kranken, nur die er-
probt gesundeste Nahrung verabfolgt
wird, wie als solche Garms' Leipziger Chalyssa-
Kaffee auch ärztlich an-
erkannt ist. Für rhachitische und schwächliche Kinder: Nährsalz-Kaffee.
Man achte jedoch stets auf die Verabfolgung in Originalpacketen mit dem gel. arid. Warem-
zeichen „Chalyssa“, sowie bei eventuell fehlender Echtheit mit anderen Fabrikaten, auf
den eigenen lieblich-frischen Wohlgeschmack des Chalyssa-Kaffees.
Sanitäts-Bazar „Chalyssa“, Rathauoring 1, I. und Dorort-Filialen.

Damenkleider, Wäsche u. br. Herrschaften | Hand- u. Reiterwagen b. Plagw. Bsch. [7714]
bzw. zu verk. Plagwitz, Wühlstr. 31 I. | Str. 31b. 3. Meße Augustusplatz, 7. Meße.

Luftschläuche Mk. 4.—
Laufdecken 7.50
unter voller Garantie.
Zubehör und Ersatzteile bei guter
Qualität äußerst preiswert.
Fahrradklammer
Leipzig, Eisenstraße 12,
Reparatur-Werkstatt mit Dampftrieb
6418] für alle Systeme.

Reparaturen
an Uhren jeder Art, nur
streng solide Ausführung
und unter Garantie bei
Gustav Kaniss
Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

Warzen und Gewächse
beseitigt: **Ernst Ulrich, Barbier**
Ede Woltke und Brandvorwerkstr.

Siebenter ordentlicher Verbandstag des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands.

T.-K. München, 20. August.

(Vormittags-Sitzung.)

Die Diskussion über die zur Verhandlung stehende Streiffrage ist sehr lebhaft. Man verlangt die Schaffung eines Streifreglements. An Stelle des absoluten Draufgängertums, das manche "wilde" Streiks verschuldet, muß eine gewisse Diplomatie in Streiffragen Platz greifen, die uns mehr Vorteile sichern dürfte. Wir haben es in Zukunft mit einem organisierten Unternehmertum zu thun und müssen aus dieser Tatsache für uns die größtmöglichen Vorteile herauszuschlagen suchen. Es muß darauf hingewirkt werden, soweit es in Zukunft mit einem organisierten Unternehmertum zu thun und müssen aus dieser Tatsache für uns die größtmöglichen Vorteile herauszuschlagen suchen.

Weiter kommt die Frage der Heimarbeit und Betriebswerkstätten zur Debatte. Unter allgemeiner Zustimmung bleibt man der Ansicht Raum, daß der Ausschlag für Heimarbeit eigentlich nur eine Prämie für Hausindustrie ist. Wenn man auf Heimarbeit einen Ausschlag lege, wird dadurch die Forderung von Betriebswerkstätten unmöglich praktisch verwirklicht, weil dann die Wertminderungen noch größer wird als bisher. Wer schon einmal gewillt ist, auf der Werkstätte zu arbeiten, soll wenigstens nicht noch gewissermaßen eine Prämie für seine Widerständigkeit erhalten. Es kommt zur Abstimmung folgender Antrag Ritter-Berlin und Genossen: Der Verbandstag wolle beschließen: Um die Organisation und Agitation unter den Militärärztlern Deutschlands in Zukunft lebhafter zu betreiben, werden die Agitationskommissionen der einzelnen Bezirke und Ortsverwaltungen beauftragt, an Orten, wo Militärarbeit angefertigt wird, Erhebungen über die Lohnverhältnisse der Militärärztlern vorzunehmen.

Der Verbandstag wolle beschließen, daß die bei der Münchener Aussperrung von der Streikleitung ausbezahlten Unterstützungssätze von 11 Mk. für ledige und 13 Mk. für verheiratete Kollegen von der Verbandskasse zu leisten sind. Desgleichen ist die ausbezahlte Unterstützung an Unorganisierte auf die Verbandskasse zu übernehmen.

Auf Antrag Kiel wählte der Verbandstag eine Siebener-Kommission, die ein Streikreglement auszuarbeiten hat, und der alle hierzu gehörigen Anträge überweisen werden.

Dem Vorstand wird sodann bis auf die Fachzeitungsangelegenheit für seine Wirksamkeit Decharge erteilt und mit allen gegen 2 Stimmen folgende Resolution angenommen: Der Verbandstag erklärt: Nachdem der 6. deutsche Schneider- und Schneiderinnenkongress in Halle a. S. nach Würdigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse den Beschluß fasste, die Fachzeitung in Hamburg zu belassen, ist der Versuch des Vorstandes und Ausschusses, die Zeitung nach Stuttgart zu verlegen und eventuell unter einer neuen Redaktion erscheinen zu lassen, ein Gemisler, der auf das entschiedenste verurteilt werden muß. Dies um so mehr, als gerade Vorstand und Ausschuss berufen sind, den gefassten Beschlüssen Geltung zu verschaffen. Der Verbandstag muß deshalb allen Personen des Vorstandes und Ausschusses, die an der rechtsunwürdigen Handhabungsweise mitgewirkt haben, die schärfste Mißbilligung aussprechen.

Sobann wird in die Debatte über das Unterstützungsverfahren eingetreten. Rämting führt einleitend aus, daß man mit Annahme aller Anträge, die weitergehende Unterstützungen bezwecken, recht vorsichtig und sparsam sein müsse.

Bezüglich aller Anträge auf Erhöhung der Reiseunterstützung geht der Verbandstag zur Tagesordnung über, mit Ausnahme eines Vorstandsantrages, der eine Verschärfung enthält. Derselbe wird angenommen.

Der Antrag auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird auf Antrag München abgelehnt und der Vorstand mit Materialsammlung beauftragt, um einem nächsten Verbandstage dasselbe zu unterbreiten.

Bezüglich der Erwerbsunfähigkeit wird ein Vorstands-Antrag angenommen, der hier das Unterstützungsverfahren regelt, darunter auch

für Wöchnerinnen und zwar mit rückwirkender Kraft in den bis jetzt beanstandeten Fällen.

Der vom Vorstand eingeführte vierteljährliche Markenwechsel, der sich sehr gut bewährt, wird beibehalten.

Den Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart (Punkt 10 der Tagesordnung) und Stellungnahme zu dessen Beschlüssen erstattet kurz Ritter-Berlin. Er rügt die Tatsache, daß der Verbandskassierer die schuldigen Beitragsleistungen der Generalkommission nicht bezahlt hat. Er streift die in Stuttgart behandelte Gehälterfrage der Verbandsbeamten, die keinerlei Nervosität der Mitglieder rechtfertigen und schließt mit dem Antrag, daß der Verbandstag sich alle gefassten Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses anschließe und die Aufrechterhaltung des Verhältnisses zur Generalkommission anspricht. Eine Debatte knüpft sich nicht an diesen Punkt und der Antrag Ritter wird einstimmig angenommen.

Sobann wird in Punkt 11 der Tagesordnung eingetreten: Beratung und Beschlußfassung über die gestellten Anträge zur Änderung der Statuten.

Wir erwähnen von den wichtigeren Beschlüssen folgenden Antrag des Vorstandes, der einstimmig zur Annahme gelangte:

§ 1. Zum Beitritt berechtigt sind alle in der Schneiderei und Konfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und Angestellte in den Berufsgruppen, ferner die Angehörigen verwandter Berufe, für welche keine Zentralorganisation am Orte besteht, sofern sie die Bestimmungen dieses Statuts durch eigene Unterschrift als rechtsverbindlich anerkennen und das 15. Lebensjahr vollendet haben.

Eine lebhafteste Debatte entspinnt sich über den Vorstands-Antrag betreffend die Beitragsverhöhung. Gegenwärtig beträgt dieselbe für männliche Mitglieder 20 und für weibliche 10 Pfg. pro Woche. Diese Sätze sollen auf 30 bzw. 15 Pfg. erhöht werden.

Es erfolgt namentliche Abstimmung, wobei zunächst der Satz von 30 Pfg. mit 49 gegen 8 Stimmen abgelehnt wird.

Die Erhöhung der weiblichen Mitglieder-Beiträge von 10 auf 15 Pfg. wird mit 34 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Angenommen wird eine Beitrags-Erhöhung für Männer von 20 auf 25 Pfg. mit 58 gegen 4 Stimmen. Für weibliche Mitglieder bleibt der bisherige Satz von 10 Pfg. pro Woche weiter bestehen.

Die Extrasteuern werden abgeschafft, die Fondsmarken bleiben auch in Zukunft weiter bestehen.

Die weiteren Beratungen und Beschlüsse entbehren des öffentlichen Interesses. Bald nach 6 Uhr erfolgte Schluß der Sitzung.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der neue Kriegsminister. Wie das Armeeverordnungsblatt meldet, ist der bisherige Kommandierende General des XII. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr v. Hausen, zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Zur Begnadigung des Hauptmanns Krug lesen wir in der Sächsischen Arbeiterzeitung: Hauptmann Krug hat die genannte Strafe erhalten, weil er unlauterer Manipulation beim Scheibenschießen seiner Compagnie und falscher Eintragungen in die Schießbücher überführt war. Nach den im Reichsstrafgesetzbuch festgelegten Begriffen handelte es sich also um eine regelrechte Urkundenfälschung, die allerdings nicht aus gewinnstüchtiger Absicht erfolgt ist. Bestrafungen wegen derartiger Fälschungen kommen aber sehr häufig vor, ohne daß nachträglich Begnadigungen erfolgt wären. Das Vergehen des Hauptmanns Krug mußte noch deshalb besonders schwer wiegen, weil er kraft seiner Dienstgewalt als Vorgesetzter die Schießsergeanten S. und K. zu falschen Eintragungen in die Compagnie-Schießbücher veranlaßt hatte, so daß auch diese Unteroffiziere bestraft wurden. Trotz dieses erschwerenden Umstandes ist der Hauptmann begnadigt worden; von einer Begnadigung der zu mehrwöchigen Haftstrafen verurteilten Unteroffiziere aber hat man noch nichts gehört.

Um Errichtung einer Wohnungsinspektion für ihren Stadtbezirk haben vor einiger Zeit der Mieterverein und der Volksverein zu Hohenstein-Ernstthal in einer Eingabe den Rat und die Stadtverordneten. Auf die Eingabe wurde den Petenten vom Räte mitgeteilt, daß der Stadtrat der Forderung noch einer Wohnungsinspektion sympathisch gegenüber stehe, daß es aber gegenwärtig aus praktischen Gründen nicht angängig sei, auf die Errichtung einer Wohnungsinspektion zuzukommen. Weiter heißt es in der stadträtlichen Antwort:

Bereits als die Ministerialverordnung vom 20. April 1901 herauskam, haben wir uns damit beschäftigt, ob es sich für unsere Verhältnisse empfehlen würde, eine Wohnungsinspektion einzuführen. Man mußte es jedoch bei der Aufstellung eines Regulativs über das Schloßstellenwesen, wodurch immerhin schon etwas gewonnen worden ist, bewenden lassen. Wir haben in unserer Stadt noch zu viel alte Häuser, welche ärmeren Leuten gehören, die durch Vermieten derselben ihren gedrückten Verhältnissen etwas aufzuhelfen suchen. Wollte man hier einschreiten, so müßten sofort eine große Anzahl Häuser, sei es ganz, sei es teilweise, geräumt werden. Man würde einmal nicht wissen, wohin mit den Leuten, und überdies würden eine Menge Familien eines Teiles ihres Einkommens beraubt werden. Sind die Verhältnisse aber gar zu arg, wie z. B. z. B. in dem Ehrerschen hölzernen Hintergebäude, so langen auch die jetzt bestehenden landesgesetzlichen Bestimmungen aus, um solche ungesunde und feuergefährliche Wohnungen, wie angegeben worden ist, räumen zu lassen. Viel würde es jedenfalls schon zur Besserung der ganzen Wohnungsverhältnisse beitragen, wenn die Bewohner immer für die nötige Reinlichkeit und gute Luft besorgt wären. Geschieht dies, so sind auch alle niedrige Wohnräume noch gesund und bewohnbar, während unreine und gegen Luft und Sonne abgeperrte Räume auch in neueren Häusern ungesund sind. Nach dieser Richtung hin auf Besserung zu wirken, dürfte mit die Hauptaufgabe Ihres Vereins sein. Im übrigen ist ja niemand gezwungen, in alte Häuser zu ziehen. In dieser Hinsicht könnte sich ja diese Frage, wenigstens teilweise, auch selbst regulieren.

In der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung hatten sich auch die Stadtverordneten mit dieser Angelegenheit und namentlich mit der Antwort des Rates zu befassen. Genosse Grießbach beleuchtete die Gründe des Stadtrats sehr geschickt vom Standpunkte der Arbeiter aus. Wenn der Stadtrat sage, es gäbe zu viel alte Häuser, von denen, wollte man einschreiten, eine große Anzahl ganz oder teilweise geräumt werden müßten, so hätte der Einwand eine gewisse Berechtigung, sofern von dem Petenten verlangt worden wäre, die vorhandenen Mißstände mit einem Schläge zu beseitigen. Etwas Derartiges sage aber in der Eingabe nicht. Andererseits sätze auch der Stadtpunkt des Stadtrats in dieser Hinsicht zu sehr bedenklichen Folgen. Wenn man in so uneingeschränktem Maße dem Privatwohl entgegenkomme, was solle da aus dem Gemeinwohl werden? Grießbach betonte weiter, daß Wohnungsmissstände nicht nur in alten Häusern, sondern auch sehr häufig in neuen Häusern existieren; auch sei der Standpunkt des Stadtrats sehr einseitig. Wenn der Rat sich ferner bewegen gefühlt habe, besonders darauf hinzuweisen, daß es sehr viel zur Besserung der Wohnungsverhältnisse beitragen würde, wenn die Bewohner immer für die nötige Reinlichkeit und gute Luft besorgt wären, so weise er darauf hin, daß der aufsteigende Dunst aus den in nächster Nähe der Fenster liegenden Dingergruben das Desinfizieren der Fenster ein- und auszumachen, ferner noch die Unreinlichkeit auf einige besondere traffe Mißstände; auch schilderte er die traurige Lage der Kranken, die gezwungen sind, in gesundheitswidrigen Räumen ihr Dasein zu fristen, rügte den Ausdruck "Gefindel" in dem Antwortschreiben des Stadtrates und stellte schließlich den Antrag, die Petition dem Rechts- und Verfassungsausschuß zur weiteren Verfolgung zu überweisen. Diesem Standpunkte pflichteten auch die Stadtverordneten trotz der Einrede eines Ratsmitgliedes bei und nahmen den Antrag Grießbach einstimmig an.

Wegan, 31. August. Eine von circa 400 Personen besuchte Kreisparteierversammlung für den 14. sächsischen Reichstagswahlkreis tagte heute hier in der Börsenhalle. Der Vorstandsbereich konstatierte eine Mitgliederzunahme und das erfreuliche Ergebnis über die Erfolge der Agitation für die Volkszeitung für das Mandenthal. Ein Antrag, den Monatsbeitrag von 10 auf 15 Pfennige zu erhöhen, soll der nächsten Versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Der Kandidat des Kreises, Genosse Schöpflin, sprach sodann in einstudiertem Vortrag über die kommende Reichstagswahl, die für uns sehr aussichtsreich erscheine. Als Delegierter zum Parteitag in München wurde einstimmig Genosse Schöpflin gewählt. Ein Antrag, die Kosten der Delegation mittels einer Extrasteuer aufzubringen, wurde abgelehnt. Mit dem Inhalt der Volkszeitung für das Mandenthal erklärten sich die Genossen alleseitig einverstanden, gewünscht wurde aber eine Herabsetzung der Inseratenpreise. Die nächste Parteiverammlung soll in Altdorf bei Weithain abgehalten werden. Der impopuläre, im 14. Kreise noch nicht erlebte Besuch einer Kreisversammlung, sowie die Fortschritte hinsichtlich der Presse, berechtigen zu den besten Hoffnungen. Recht nervös war der überwachende Beamte

Kleine Chronik.

Leipzig, 1. September.

Theaternachrichten. Neues Theater. Dienstag: Der Fretschütz. Mittwoch: Lannhäuser (Elisabeth: Frau Paula Doenges, als Gast). — Altes Theater. Dienstag: Al-Heibelberg (Erstprinzipal: Herr Richard Hahn, als Debut). Mittwoch: Die lieben Feinde.

Das neue Lustspiel: Im bunten Rock von Franz v. Schönthan und Freiherrn v. Sallthaus, welches noch in diesem Monat am Schauspielhaus in Berlin zur Aufführung gelangt, ist von der Direktion unseres Stadttheaters angenommen worden.

Leipziger Centraltheater. Die feierliche Eröffnung des Leipziger Centraltheaters ging am letzten Sonnabend in großer Gala in Szene. Die Direktion hatte die Spitzen der hiesigen Gesellschaft, Offiziere, Beamte, die städtische Vertretung und auch die Presse förmlich geladen, und so hatte sich ein erlesenes Publikum in Gesellschaftsstollette eingefunden, um dem Wunsch der Theaterleitung, das neue Unternehmen möglichst gesellschaftsfähig einzuführen, Rechnung zu tragen. Das Publikum spielte seine Rolle vorzüglich: Die Offiziere in Uniform, die Herren in schwarzen Frack und weißer Strawatte, die Damen in großer Balltoilette folgten den Darbietungen, die sich durchschnittlich kaum über das Niveau eines Spezialitätentheaters erhoben, mit nachlässiger Sympathie und gemäßigtem Beifall. Von den Darstellern kann man das nicht in derselben Weise sagen. Diese machten den Eindruck, als wären sie von vielen Proben abgehebt und darum manchmal etwas unsicher. Auch will es uns fraglich erscheinen, ob es der Direktion gelungen ist, zur Einführung durchweg erste Kräfte zu gewinnen.

Es entsprach dem feierlichen Charakter der ersten Aufführung, daß diese durch einen von einem Mitglied des hiesigen Stadttheaters gesprochenen Prolog eingeleitet wurde. Das neue Unternehmen rief dadurch von den bereits bestehenden Spezialitätentheatern ab und in kameradschaftliche Nähe der Bretter, die die Welt bedeuten. Sachlich ist dies dadurch begründet, daß das Leipziger Centraltheater nicht nur Spezialitätenvorstellungen, sondern auch Bühnenstücke geben will. Der Zuschauerraum ist auch nicht, wie bei Spezialitätentheatern üblich, als Restauration eingerichtet, sondern als richtiges Theaterparterre mit durchgehenden Sesselreihen und nur nummerierten Plätzen. Die Eröffnungsfest der allerdings bot nur ein

Spezialitätenprogramm. Der Festprolog, von Fräulein Molenda gesprochen, lief in ein allegorisches Bild aus, das, wie der Prolog selbst, den guten Wünschen des fashonablen Publikums für das neue Unternehmen Ausdruck geben sollte.

Die Vorstellung selbst hat wenig besonderes. Das Programm war durchaus als Spezialitätentheaterprogramm aufgesetzt; weder die Scenerie, noch die einzelnen Nummern, noch die Darstellung als solche ging über das Normalmaß des Breits hinaus. Eine feste Gesangsbesetzung, eine Trapezkünstlerin, eine Jongleur-Pantomime, akrobatische und equilibristische Produktionen, ein Humorist, eine dressierte Hundemeute mit einem Hund-Gumbel und als Gebankentseher und zum Schluß ein erotisches Damenensemble mit Gesangs- und Tanzproduktionen — lauter Dinge, die sowohl als Einzelnummern wie auch in ihrer Zusammenstellung nicht mehr ganz neu sind. Die Kapelle, die die Produktionen musikalisch einführte und begleitete, ließ mehrfach zu wünschen übrig.

Alles in allem kann die Eröffnungsfest von Sonnabend nicht als besonders gelungen bezeichnet werden. Die Produktionen und die Darsteller standen weder auf der Höhe ihres erlesenen Publikums, noch entsprachen sie den großen Vorbereitungen der gesamten Ausstattung des neuen Leipziger Centraltheaters.

Zur Feier seines zehnjährigen Stiftungsfestes hatte der Männerchor des Arbeitervereins Stötteritz mit einer großen Anzahl von Brudervereinen einen „Großen Gesangskongress" am Sonntag nachmittag veranstaltet. Wollte man mit dem Ausdruck „Gesangskongress" den Ausdruck „Gesangskongress" vermeiden, so ist diese Selbstkenntnis nur zu loben und entbehrt uns eigentlich der Pflicht, den Maßstab strenger Kritik an die Darbietungen zu legen. Aber wir möchten doch die Gelegenheit benutzen, um einige allgemeinere kritische Bemerkungen einzuflechten. Zweifellos beweisen die vielen Männergesangereine einen sehr lebendigen Eifer und Freude an ihrer Thätigkeit, die als Ausfluß eines volkstümlichen Kunstbedürfnisses alle Achtung verdient. Aber damit allein ist eine künstlerische Leistung noch nicht gewährleistet. Hier darf die Selbstkenntnis nicht fehlen. In der Frage „Wie zu singen" scheint es nötig, einmal darauf hinzuweisen, daß ein Lied ein Doppelgebilde von Gedicht und Komposition ist. Es geht nicht, daß der Text eines Liedes einfach beim Singen unter den Tisch fällt, d. h. bei noch so aufmerksamen Zuhörern kein Sterbenswort zu verstehen ist. Es muß durch ausmerksame Schulung eine so deutliche Aussprache erreicht werden, daß auch der Liedinhalt zu seinem Recht kommt. Freilich, bei vielen Liedern hat man am Ver-

lust des Textes nicht viel verloren, dann aber meist auch beim Verlust der Komposition nichts. Möchte doch die Liederauswahl in den Vereinen strenger gehandhabt werden! Eine andere Gefahr ist eine Wortverständlichkeit, die durch groß hervorgehobene Silbenaccentuierung erreicht ist, worunter dann der Wohlklang empfindlich leidet. Neben der Aussprache, die am meisten im Argen liegt, steht die Tonbildung. Unreinheit und Tonabweichungen kommen zum großen Teil von unrichtiger Stimmbildung, von zu forcierten Tönen; auch die Tondifferenzierung bei Halbtonen bedarf besonderer Beobachtung und Übung. Ein mehrfach sich unangenehm fühlbar machender Uebelstand ist die allzu reichliche Ausnutzung des Freisetzungs im Tenor. Alle diese Mängel fallen natürlich um so mehr auf, je kleiner der Chor ist. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig die Verschmelzung der kleinen und kleinsten Vereine ist. Im Waffenschor liegt immer die größte Wirkung der Arbeitergesangereine, daß fühlte man auch so recht im gestrigen Konzert, wo die Gesangschöre und die Thonberger Sängereileitung, die ja selbst schon einen Gesamtkor darstellte, den stärksten Eindruck schufen. Es wäre nur zu wünschen gewesen, man hätte noch einige Waffengesänge zu Gehör gebracht, wir hätten eine ganze Reihe der Einzelchorleiter herzlich gerne dagegen umgetauscht. Ueberhaupt war das Programm von 19 Gesängen viel zu lang. Fast drei Stunden lang immer Männerchöre zu verdueren — eine Dase bot nur der gemischte Chor von Stötteritz — das ist auch für ein lustvollendes Publikum zu viel. Und in der Unruhe, die stellenweise im Publikum sich breit machte, zeigten sich die Folgen. Freilich darf ein Bormurf einigen Zuhörergruppen gegenüber nicht unterdrückt werden. Die Art und Weise, wie sie ihre Kinder während des Lieberovortrags im Saal herumtummeln ließen, war im höchsten Grade ungeschicklich.

Der Leipziger Theaterbrief. Aus Berlin ist uns vom 31. August geschrieben: Der gestrige erste Premierenabend des königlichen Schauspielhauses brachte neben einer eintägigen Belanglosigkeit — die Hochzeitsreise von Wilhelm Wolter — eine Dramatisierung von Otto Ludwigs Novelle Die Heiterkeit. Ein Herr Heinrich Wedder hat die klassische Erzählung zu einem Zehnjährigen Volkstheater in drei Aufzügen verarbeitet. Es ist ihm dabei ergangen, wie den meisten Theaterautoren, die ein erzählendes Meisterwerk für den Bedarf der Bühne urechtzuzufinden sich erlauben. Er hat sich nicht damit begnügt, den einfachen, von Ludwigs in epischer Form behandelten Stoff seinerseits nach dramatischen Gesetzen freischaffend auszugestalten, sondern er hat den Versuch gemacht, auch

Er rief die Genossen Schöpferin und Starke bei Redewendungen zur Ordnung, die bisher selbst in Sachsen noch ungehindert passieren konnten.

Wachtenstein, 30. August. Am vergangenen Donnerstag hielt Oberpfarrer Seidel seinen mehrwöchentlichen Vortrag über „Moses oder Darwin“. Der Schluß des Vortrags gipfelte darin, daß es doch einen Schöpfer gegeben habe. Sehr bezeichnend für das Niveau, auf dem sich die streitbaren Herren bewegten, war die auf den Vortrag folgende Diskussion. Der Pfarrer Hofmann unterhielt die Versammlung mit den unglaublichsten Fabeln. Eine von ihnen verdient besonders hervorgehoben zu werden. Ein Mann hatte einen Hering aus der See gefangen und that ihn in ein Aquarium. Er machte mit ihm Experimente, entzog ihm allmählich das Salzwasser, gewöhnte ihn an Süßwasser, schließlich gewöhnte er ihm das Wasser ganz ab; und der Hering ging mit seinem Herrn spazieren. Bei einem gelegentlichen Spaziergange über eine Brücke stürzte der Hering hinein und erkrankte dann. Diesen faulen Witz stellte der geistreiche Herr Pfarrer Hofmann aus Gallenberg als Gegenstück zur Darwin'schen Theorie hin. Es ist fast unglücklich, aber doch wahr. Die Versammlung, die von etwa 500 Personen besucht war, beschloß durch Abstimmung, daß sie mit den Ausführungen des Referenten einverstanden sei. Ein Genosse aus Hohnsdorf, Reinhold, halte sich tadelnd über den Vortrag und die Diskussion ausgesprochen. Er habe geglaubt, der Herr Oberpfarrer würde dazu beitragen, das Problem zu lösen, auch von der Diskussion hätte er gehofft, sie würde lehrreich sein. Er habe sich aber gewaltig geirrt und gefunden, daß die Herren nicht diejenigen seien, die danach streben, der Angelegenheit ernsthaft näher zu treten. Die Herren sind eben nur tapfer, wenn sie unter sich sind. Als zu der ersten verboltenen Versammlung Tausende von Menschen in dem kleinen Lichtenstein zusammengeströmt waren, war den Herren der Streikern mit bedenklich gesunken.

Blauen, 31. August. Von den in der Affaire Eisen Schmidt mitverhafteten beiden Angeklagten ist der eine, der Buchhalter Lange, ebenfalls aus der Haft entlassen worden. Der zweite mitbeteiligte Buchhalter ist in Haft behalten worden, weil er Ausländer ist.

Meine Nachrichten aus dem Lande. In Markneukirchen kletterte das vierjährige Mädchen eines dortigen Einwohnens an einem eisernen Zaun herum und stieß sich dabei eine Spige in den Kopf. Sie drang am Unterlippen ein, stieß einige Zähne heraus und kam bei der Nase wieder heraus. Eine Frau befreite das Kind aus seiner üblen Lage. Ob es gelingen wird, das kleine Wesen wieder vollständig herzustellen, wird bezweifelt. — In Wittweida bei Seibenberg schlachtete der Fleischer Lautner ein an Milzbrand erkranktes Kind. Trotz großer Vorsicht stellte sich bei ihm nach dem siebenten Tage derartig hochgradige Milzbrandvergiftung ein, daß er im Krankenhaus Aufnahme suchen mußte. Der Arzt hofft, den Mann am Leben erhalten zu können. — Der auf den Riesgruben in Belgien beschäftigte erkrankte Arbeiter Risse trank in der Meinung „viel hilft viel“ die ihm vom Arzte verordnete Medizin mit einem Male aus. Diesen Irrtum mußte er mit dem Tode büßen, denn anderen Tages war er eine Leiche. — Drei bei einem Gutsbesitzer in Oibersdorf dienende Knechte, welche an einer ebenfalls dienenden Magd ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt haben, wurden verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Rittau eingeliefert. — Wie der Bogtänzer Anzeiger meinet, entzündete sich gestern das in einer Drogerie in Blauen für ein großes Bunifener aufgestapelte Material. Die Bewohner des Hauses schwanden in großer Gefahr, konnten sich jedoch auf Leitern über die benachbarten Dächer retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Altenburg, 31. August. Die Parteigenossen in Sachsen-Altenburg hielten ihren diesjährigen Landesparteitag am Sonnabend und Sonntag in Naßla ab. Anwesend waren 42 Delegierte und die Landtagsabgeordneten der Partei. Aus dem Bericht des Parteikassierers ergibt sich, daß die Parteieinnahmen einen Rückgang um 300 Mk. erlitten haben, eine Folge der langandauernden Krise. Trotzdem beziffert sich die Einnahmen auf 5514,26 Mk., denen an Ausgaben 3983,14 Mk. gegenüberstehen, so daß ein Restbestand von 1531,12 Mk. verbleibt. An den Parteivorstand sind 300 Mk. abgeliefert worden. Die Parteithätigkeit ist auch im Berichtsjahre eine sehr rege gewesen, 28 von der Partei veranstaltete Volksversammlungen fanden statt, in verschiedenen Orten haben wir bei den Gemeindevahlen gesiegt, die Organisation ist weiter ausgebaut worden, ein verlorengegangenes Landtagsmandat wurde zurückerobert und man kann sagen, daß wir kampfesmutig und wohl-

gerüstet den kommenden Wahlen entgegensehen können. Gegen den Brotwucher wurden 28 438 Unterschriften aufgebracht, eine lebhafteste Protestbewegung richtete sich gegen die vom altenburgischen Landtag beschlossenen neuen Steuererhöhungen. Der Stand unseres Parteiblattes, der Altenburger Volkszeitung, hat leider eine Verschlechterung erfahren, obwohl der Abonnentenstand sowie die Einnahme an Inseraten eine ganz wesentliche Steigerung erfahren haben. Allein die höheren Papierpreise und die Erhöhung des Preises für den Druck der Zeitung haben eine Mehrausgabe von 2600 Mk. erforderlich gemacht; hinzu kommen dann noch 1439 Mk. an Strafen und Prozeßkosten. Die Einnahmen des Blattes betragen 42 925,99 Mk., die Ausgaben 44 567,19 Mk., so daß sich ein Defizit von 1641,20 Mk. ergibt, dem allerdings Aufwände in Höhe von rund 1500 Mk. gegenüberstehen. Aus den früheren Ueberschüssen des Blattes ist ein Fonds von 8000 Mk. vorhanden. Als Vertrauensmann wurde einstimmig Genosse Strick-Altenburg wiedergewählt. Mit der Vertretung des Herzogtums auf dem Parteitag in München wurde Buchwald-Altenburg betraut. Genosse Stücken hielt sodann einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der nächsten Reichstagswahl. Im Anschluß an dieses Referat wurde der langjährige Kandidat des Kreises, Buchwald-Altenburg, wieder aufgestellt. Am Sonntag wurden zunächst eine Anzahl Anträge erledigt. Dann hielt Buchwald einen Vortrag über die Nützlichkeit der Gemeindevorstandstage, womit der Parteitag seine Arbeiten beendet hatte.

r-Eisenach, 31. August. Bei der sächsisch-weimarschen Landtagswahl für den in das Reichsamt des Innern befördernten, sozialistischeren früheren Bezirksdirektor Euden-Altenhausen wurde sein Nachfolger als Bezirksdirektor in Eisenach Dr. Trautwiler „gewählt“, d. h. von den sogenannten Tausendhalberrn mit 20 gegen 5 Stimmen ernannt. Diese 5 Stimmen gegen ihn stießen auf den bekannten Psychiater an der Jenaer Universität, Professor Dr. Vinszwanger, der danach also für oppositionell angesehen betrachtet wird.

Als Gegenstück zu dieser Tausendhalberrn-„Wahl“ beschließt die Stadt immer stärker die Krise und der täglich steigende Arbeitsmangel. Jeder Zahlung fast bringt hier zahlreich Arbeiterentlassungen mit der stereotypen Begründung: „wegen Arbeitsmangel“. In einem alten großen Geschäft sind so auf einen Platz ein Viertel seiner Arbeiter entlassen. Dazu kommt, daß jetzt auch hier die notwendigsten Lebensmittel, besonders das Fleisch, im Preise kolossal steigen.

Stahlfurt, 30. August. In der Magdeburger Volksstimme lesen wir: Sehr viele Leute sind die hiesigen Baugewerbetreibenden. Als im November vorigen Jahres die Gewerbegerichtswahlen stattfanden, hat keiner der Herren es gewagt, daß er einer in Schönebeck bestehenden Innung angehört, für die ein Innungsschiedsgericht besteht; selbst diejenigen Herren haben es nicht gewagt, die sich als Arbeitgeberbeisitzer in das Gewerbegericht haben wählen lassen. Als dann aber ein Maurermeister von einem Arbeiter vor das Gewerbegericht citiert wurde, erinnerte sich dieser plötzlich, daß er dem Innungsschiedsgericht in Schönebeck unterstehe und daß das hiesige Gewerbegericht nicht zuständig sei. Nun stellte sich auch heraus, daß die in der Gruppe Bauhand gewählten Arbeitgeberbeisitzer demselben Innungsschiedsgericht angehören und sie mußten daher von ihrem Amte bei dem Stahlfurter Gewerbegericht entbunden werden. Für diese Herren muß nun eine Neuwahl stattfinden.

r-Aus Thüringen, 31. August. Die Fleischnot und exorbitante Fleischpreise ist hier erst in der letzten Woche in ein besonders altes und böses Stadium getreten. Daß wir erst ein wenig später, wenn nun auch deso plötzlicher und schärfer diese neueste Geißel des Volkes zu spüren bekommen, liegt in der Hauptsache an den bäuerlichen Besitz- und Betriebsverhältnissen der Thüringer Laube, wo, wie bekannt, von einigen Ausnahmen abgesehen, der kleine und kleinere bäuerliche Betrieb mit starker Viehhaltung vorherrscht. Daraus resultiert auch, wie wir auch bei dieser Gelegenheit wieder anmerken wollen, der starke öffentliche bäuerliche Protest gegen den Wuchertarif, der gerade hier laut geworden ist. Nun hat aber der plötzlich gestiegene Fleischmangel, im besonderen der Großstädte, von hier erhöht starke Vieh- und Fleischwarenmengen, die Thüringen bekanntlich auch sonst nach anderen Provinzen abführt, weggeführt, und die Preise sind plötzlich ganz enorm in die Höhe geschwenkt und der Mangel sehr sichtbar geworden. So war z. B. in Arnstadt mehrere Tage der vergangenen Woche überhaupt keine Wurst in verschiedenen großen Fleischläden zu bekommen und die Preise sind für Arbeiter und kleine Leute unerschwinglich geworden; das Pfund Schweinefleisch 80 und 90 Pfg., die gewöhnliche Rotwurst 90 Pfg. bis 1 Mk. und Cervelatwurst 1,80 bis 2 Mk., das sind für Arnstadt jetzt die „Normalpreise“ und dort, wie in ganz Thüringen, einfach unerhört und dem Wucher und dem Hungern des ärmeren Volkes gleichbedeutend. Noch stärker sind die Wirkungen in den größeren Städten Thüringens, z. B. in Erfurt. Die ärmere Bevölkerung, selbst die kleinen Beamten, die in dieser Stadt so zahlreich wohnen, schränken ihren Fleischkonsum auf ein Minimum ein. Um überhaupt jetzt einmal einen Happen Fleisch, wenn auch minderartiges von der Freiheit zu erhalten, spielten sich dieser Tage vor dem Erfurter städtischen Schlachthaus kaum glaubliche Szenen ab. Am Morgen, früh 6 Uhr, nachdem erst am Abend vorher die betreffende Bekanntmachung erschienen war, drängten sich die Armen vor dem Pförtchen des Schlachthofes. Leider zeigt sich die Schlachthausverwaltung in Erfurt zu all dem Elend noch sehr rigoros; so ließ sie bei dem schlechtesten Wetter die armen Leute auf der Straße warten und warten und nur einzeln hinein, so daß sie erst nach langen Warten im Wetter und Wind mit einem Stück Fleisch oder auch nur mit einem Topf Fleischbrühe für ihre paar Pfennige wieder abziehen konnten, um oft mit starker Verspätung zu ihrem weit entlegenen Arbeitsplatz zu kommen.

Genehmigung der Bezirksvereine nicht, worauf die Ärzte Beschwerde bei der Kreisshauptmannschaft Leipzig einreichten. Erst jetzt ist eine Antwort darauf eingegangen. In derselben lehnt die Kreisshauptmannschaft eine Entschleunigung auf die Beschwerden ab, da nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 9. Juni 1902 die Aufsichtsbeförden zur Entscheidung über solche Streitigkeiten nicht mehr zuständig seien. Das Ministerium halte an seiner früheren Auffassung hinsichtlich der Zuständigkeit der Aufsichtsbeförden nicht mehr fest und hat nunmehr befunden, daß die von den ärztlichen Bezirksvereinen in dieser Hinsicht gefassten Beschlüsse nur einer Nachprüfung im ehrengerichtlichen Verfahren gemäß § 7 des Gesetzes vom 23. März 1896 in Verbindung mit der Ehrengerichtsordnung zu unterliegen haben. Die angeführte Verordnung des Ministeriums ist die Folge einer anderen Verfügung, die anordnet, daß die Bezirksvereine die Verträge mit den Kassenvorständen nicht mehr zu „genehmigen“ oder „abzulehnen“ haben, sondern einfach sich nur darüber auszusprechen können. Gemäß der neuerlichen Auslegung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen hat die Kreisshauptmannschaft auch die früher in den Streitigkeiten Dr. Schumann in Markranstädt kontra ärztlicher Bezirksverein Leipzig-Land (Vertrag mit dem Stadtrat in Markranstädt betr.) ergangenen Entscheidungen wieder aufgehoben, ebenso diejenigen in der Streitigkeit Dr. Jaak-Stötterich mit demselben Bezirksverein, einen Vertrag mit der Ortskrankenkasse Leipzig betr. Der ärztliche Bezirksverein Leipzig-Land beschloß in seiner letzten Sitzung mit Rücksicht auf diese Anordnungen der Kreisshauptmannschaft, auf Grund der veränderten Sachlage, die Verträge der zur Zeit des Streiks angestellten Ortskrankenkassenärzte einzufordern, offenbar zu dem Zwecke, nun ein ehrengerichtliches Verfahren einzuleiten. Die Differenzen werden also weiter fortgesponnen.

Die gesamten städtischen Steuern und Abgaben erbrachten im Jahre 1901 einen Ertrag von 12 310 505 Mk., das sind 1 081 278 Mk. mehr als im vorhergehenden Jahre. Von der Gesamtsumme entfielen auf die Grundsteuer 1 956 955 Mk. (+ 184 576 Mk.), auf die Einkommensteuer 9 497 872 Mk. (+ 885 818 Mk.), auf die Besitzveränderungsabgaben 727 459 Mk. (+ 26 365 Mk.), auf die Hundsteuer 128 019 Mk. (+ 4819 Mk.) und auf die Gewerbesteuer 200 Mk. (- 300 Mk.). Was die städtische Einkommensteuer betrifft, so wurde sie im Jahre 1901 mit 130 Proz. des Normaljahres erhoben, gegen 120 Proz. im Vorjahre. Im laufenden Jahre gelangen 140 Proz. zur Erhebung.

In die Landesbrandkasse waren am Schlusse des Jahres 1901 insgesamt 14 142 Gebäude und Gebäudekomplexe unserer Stadt aufgenommen, das sind 379 mehr als zu derselben Zeit des Vorjahres. Diese Gebäude waren mit einem Gesamtvermögen von 847 644 480 Mk. versichert. An Brandversicherungsbeiträgen (einschließlich der Beiträge bei der freiwilligen Versicherung, die sich auf rund 30 000 Mk. belaufen) vereinnahmte das Steueramt 814 828 Mk. Davon wurden 8 Prozent als Beitrag zur Ortsfeuerlöschgerätekasse gewährt (65 617 Mk.). Zu 259 Fällen waren von der Landesbrandkasse Brandschäden zu vergüten und es belief sich der gezahlte Betrag auf 298 160 Mk.

Dem Vorstände der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen gehen laut einer Bekanntmachung hin und wieder, zum Teil anonym, Anzeigen zu, daß die Empfänger von Renten ihrer Fortgewährung nicht mehr bedürftig oder würdig seien. Nach den Bestimmungen des Gesetzes kann eine Altersrente überhaupt nicht, eine Invalidenrente nur dann entzogen werden, wenn in den Verhältnissen des Empfängers eine Veränderung eintritt, die ihn nicht mehr als erwerbsunfähig erscheinen läßt. Eine solche Veränderung ist insbesondere anzunehmen, wenn der Gesundheitszustand des Rentempfängers sich gebessert oder getrübt hat und der letztere wieder arbeitsfähig erscheint. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt vermag daher Anzeigen, die ihm ohne Meinung des Verfassers zugehen und einer anderen Person in neidischer, gehässiger Weise die Rente nicht gönnen, keine Beachtung zu schenken, andererseits aber auch den Hinweis darauf nicht zu unterlassen, daß die öffentlichen Behörden, wie auch die Organe der Krankenkassen nach § 172 des Invalidenversicherungsgesetzes verpflichtet sind, ihm auch unaufgefordert alle Mitteilungen zukommen zu lassen, die für den Geschäftsbetrieb hier von Wichtigkeit sind.

In der Bibliothek des Volksvereins für Plogwitz-Blindenaugen wurden im Monat August 444 Bände ausgeliehen. Diese ganz bedeutende Steigerung in einem für alle Bibliotheken stets unglückseligen Monate ist wohl viel auf das Konto des schätzenswerten Lesers zu schreiben. Sehr fördernd wirkte jedoch auch die Ausbeutung der Rationalklebung. Die Zahl der Benutzer erhöhte sich um 20 Personen im Monat August. Die Bibliothek wurde abermals durch eine Anzahl wertvoller Bücher, u. a. Marx, Kapital I.—III. Band, vermehrt.

Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig. Bei der öffentlichen, unentgeltlichen Vermittlungsstelle des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig, Reichstraße 8, Männliche Abteilung und Naßmarkt 2, Weibliche Abteilung gingen im Monat August zusammen 2494 Gesuche (im Vormonat 2518) ein. Davon entfielen auf die Männliche Abteilung 870 Gesuche und zwar seitens der Arbeitgeber (offene Stellen) 441 und seitens der Arbeitnehmer 429 (im Vormonat 498 bez. 502). Uebernommen vom vorigen Monat 21 offene Stellen, ebenso 78 Arbeitslose. Außerdem fragten 387 (im Vormonat 205) um Arbeit nach, die aber ihr Gesuch zurückzogen, da ihnen zur Zeit der Nachfrage passende Stellen nicht nachgewiesen werden konnten. Darunter befanden sich 88 (im Vormonat 93) von auswärts zugereiste Arbeitssuchende. Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden 392 (im Vormonat 426) Stellen besetzt. — Auf die Weibliche Abteilung entfielen 1824 Gesuche und zwar seitens der Arbeitgeber (offene Stellen) 933 und seitens der Arbeitssuchenden 891 (im Vormonat 861 bez. 862). Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden hier 538 (im Vormonat 520) Stellen besetzt, darunter 251 bei Dienstverhältnissen. Ende des Monats zeigte sich Mangel an fortbildungspflichtigen Arbeitsburschen, sonst Lage unverändert.

Die städtische Haushaltungsschule im Gebäude der XIII. Bürgerschule zu Plogwitz wird am 6. Oktober d. J. einen neuen Kursus sowohl für aus der Schule entlassene Mädchen, als auch für Konfirmandinnen (Schülerinnen der zwei obersten Mädchenklassen der 24. Bezirksschule) eröffnen.

Durch den Besuch des städtischen Kaufhauses seitens des schaulustigen Publikums haben sich für die dort verkehrenden Geschäftskente erhebliche Anzuträglichkeiten ergeben. Es wird deshalb während der Messen der Besuch des städtischen Kaufhauses nur Geschäftskinteressenten gestattet. Die Aufsichtsbekanntgaben sind angewiesen, die Befolgung dieser Vorschrift zu überwachen.

Enteignungsverfahren. Da das für die Anlage des dritten und vierten Gleises zwischen Leipzig und Walschütz

die poetischen Reize und Schönheiten der Novelle selbst auf der Bühne wirksam werden zu lassen. Die Situationen der Erzählung, die ihm „dramatisch“ erschienen, hat er zu Effektscenen seines Stückes gemacht und ganze Dialogpartien wörtlich seiner Arbeit einverleibt. Er hat dabei die uralte ästhetische Schulweisheit, daß epische und dramatische Dichtungen ihre besonderen und eigentümlichen Gesetze haben, außer acht gelassen. Die „dramatischen Szenen“ in Ludwigs Novelle bedürfen, um richtig zu wirken, breiter Motivierungen und einer umständlichen Mittelvermittlung, wie sie eben der erzählenden Dichtung eigen sind. Gerade in der unsäglich feinen und vielseitigen Charakterisierungskunst, sowie in der behaglich-humoristischen Kleinmalerei der Mittelvermittlung liegen die hauptsächlichsten künstlerischen Reize des Ludwigschen Meisterwerks. In gemächlichem Spaziergange führt uns der Dichter durch seinen thüringischen Erdenswinkel, lehrt Land und Leute zwanglos kennen und macht uns mit erstem Blick auf die beiden selbstherrlichen Kraftnaturen aufmerksam, die, seltener genug, aus diesen kleinsten Verhältnissen emporgewachsen sind. Wie das trübige Anneborke, das die Leute die Heiterkeit nennen, und der wilde Holberstich ihrem Wesen nach zu einander gehören und wie sie doch lange nicht zusammen kommen können, da ihr selbstbenutzter Eigensinn und die Einmischung der bösen Philisterstippe, die sie beide verachten, ihre liebenden Herzen immer wieder trennt — das wird uns im bequemsten Schlenkerfortschritt mit mannigfachen Abschweifungen ergötzlich und erbaulich vorgetragen. Dieser Schlenkerfortschritt klemt dem Novellisten, aber er ist für den Dramatiker vom Uebel. Der Dramatiker darf — um in dem Bilde zu bleiben — nicht gemächlich spazieren gehen, sondern er muß vierpännig mit feurigen Rossen dahersprengen. Wer diese ästhetischen Grundgesetze nicht beachtet, wer mit äußeren theatralischen Mitteln novellistische Wirkungen auf der Bühne erzeugen will, der wird kein Kunstwerk, sondern ein dilettantisches Zwittrerding zu Stande bringen, das das Gegenteil von einem Kunstwerk ist. So ist es mit der Bearbeitung der Heiterkeit gegangen. Die drei Akte bestehen aus einer rohen Mosaik von unmotivierten Effektscenen und breiten, langweiligen Dialogen, in denen der Zusammenhang der Geschehnisse berichtet wird. Die sein gezeichneten Gestalten Ludwigs verschlingen und vergrößern sich zu farblosen Theatertypen, der Humor wird zum Possenluft, und jede Spur von eigenartiger Poesie geht zum Teufel.

Das Schauspielhaus muß in gewaltigen Repertoirenden sein, da es diese dreitägige Mißthat, die nicht einmal von einem offiziellen Hoftheatraliker verurteilt ist, auf die Bretter brachte. Oder heißt man das Stück wirklich für eine passable Leistung? Der Firma Höpfer und Grube wäre auch dieses zuzutrauen. J. S.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 1. September.

k. Nachträge zum Streik der Ärzte bei der Leipziger Ortskrankenkasse. Zur Zeit des vorjährigen Ärztestreiks wurden bekanntlich von der Ortskrankenkasse 13 neue Stattenärzte angestellt. Gemäß der früheren Auslegung der ärztlichen Standesordnung forderten die ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Land und Leipzig-Stadt die betr. Ärzte auf, die abgeschlossenen Verträge einzureichen. Die Verträge erhielten aber, wie nicht anders zu erwarten war, die

für die Erweiterung der Haltestelle Leipzig-Connewitz be-
nötigte Areal im Wege freihändigen Erwerbes nicht allenthalten
zu erlangen ist, so hat das Ministerium des Innern das Ent-
scheidungsverfahren angeordnet. Betroffen werden hier von die
Zonen Alt-Leipzig und Leipzig-Connewitz.

Selbstmord- und Unfallstatistik für den Monat August
1902. Im verfloffenen Monate sind in hiesiger Stadt 12 Selbst-
morde, 10 Selbstmordversuche und 5 Unglücksfälle mit tödlichem
Ausgange zu verzeichnen gewesen. Von den 9 männlichen und
3 weiblichen Personen, denen der Selbstmord gelang, haben sich
4 erschossen, 3 ertränkt, 3 erhängt und 2 vergiftet. Vier Per-
sonen versuchten sich zu ertränken, vier zu vergiften und zwei
zu erschlagen. Ein sechsjähriger Knabe wurde von einem Post-
schaffner totgeschlagen, drei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren
sind ertrunken und ein Malergehilfe verunglückte tödlich durch
Herabstürzen von einem Leitergerüste. Im Juli waren 17 Selbst-
morde, 7 Selbstmordversuche und 10 Unglücksfälle mit tödlichem
Ausgange zu registrieren.

Durch Erhängen entleert hat sich am Sonnabend im
Polizeigefängnis ein 50 Jahre alter, aus Steinbach gebürtiger
Handarbeiter, der zuletzt in der Friedrichstraße gewohnt hat
und wegen Unfugs und Trunkenheit in Gewahrsam genommen
worden war.

In die Gasse sprang gestern vormittag am Schleißiger
Park ein Mann, der als ein 55 Jahre alter Arbeiter aus Rügen
verlorenzogen wurde. Der Mann wurde zwar noch lebend den
Finten wieder entzogen, doch verstarb er alsbald auf dem
Transport nach dem Krankenhaus.

Leichenfund. In der Nähe der Klavanlage ist heute früh
bei der Sackleinwand eingestülpte Leichnam eines neugeborenen
Kindes weiblichen Geschlechts in der Gasse angeschwommen.
Der Leichnam wurde durch die Kriminalpolizei aufgehoben.

Vermißt wird seit dem 29. August der 15 Jahre alte
Malerlehrling Alfred Walthor Gustav Horn aus Volkmarshausen
aus der Behausung seiner in der Stifftstraße in Gohlis wohnen-
den Eltern. Der junge Mensch ist mit Krämpfen behaftet, wes-
halb vermutet wird, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Der
Vermißte ist von kleiner, schwächlicher Gestalt, hat kurz ge-
schlittenes blondes Haar, schmales, blaßes Gesicht und hebt
beim Gehen ein wenig die rechte Schulter. Die Kleidung des
Vermißten besteht aus grünlichem Jackett, blauer Weste, schwarz-
grauer Hose und weißem Strohhut.

Zwei Ganner, vor denen gewarnt sei, sind am Freitag
in einem Geschäft der Ostvorstadt aufgetreten. Dort kaufte der
eine eine Kleinigkeit und gab ein Zwanzigmarkstück in Zahlung.
Als die Verkäuferin das Wechselgeld aufzählte, betrat der
zweite den Laden und verlangte in aller Eile eine Kleinigkeit.
Während diesem nun die Verkäuferin das Wechselgeld gab,
stieß der erste schnell das Zwanzigmarkstück und Wechselgeld
ein und verschwand damit. Beschrieben werden die Ganner:
der erste als 30 Jahre alt, groß, schmachtig, mit dunkler
Gesichtsfarbe, schwarzem Haar, bekleidet mit dunklem Anzug
und schwarzem Fiqhut; der zweite: etwa 24 Jahre alt, von
kleiner Gestalt, mit dunklem Jackettanzug bekleidet.

Kleine Polizeinachrichten. Ein 24jähriger Handlungsgehilfe
von hier erkrankte unter der falschen Angabe, daß er aus-
wärts Stellung gefunden habe, aber kein Reisegeld besitze, in zahl-
reichen Fällen von hiesigen Familien Geldbeträge. Der Betrüger
wurde in Haft genommen.

Wegen des dringenden Verbautes, ein Stillschleppver-
fahren zu haben, erfolgte die Festnahme eines 20jährigen
Marktschleppers.

Ein Betrüger wurde von der Kriminalpolizei in der Person
eines 22 Jahre alten, schon mehrfach vorbestraften Commis fest-
genommen. Der zuletzt in der Duerstraße wohnhaft gewesene
Schwindler hat solchen Personen, die durch Zeitungsinserate Hypo-
thekengelder suchten, unter dem Vorzeichen der Beschaffung solcher
Gelder, in häufigen Fällen Geldbeträge abgeschwindelt.

Gestohlen wurde aus einem Grundstück der Dufourstraße ein
Kover, Marke Presto mit Nummer 18195 im Werte von 200 Mk.
In der Zeit vom 19. bis 25. August ist ein Herren-Perz-
pels mit Kragen und Aufschlägen von Bobelpels, ein Damenpels
von Braunwerk, ein hellbrauner Damen-Abendmantel mit hellem
Reißbesatz und ein Daunen-Oberbett mit rotem Inlet gestohlen
worden. Auf die Wiederherbeschaffung dieser Sachen sind 100 Mk.
Belohnung ausgesetzt.

Von einem Raubfahrer überfahren wurde in der Blücher-
straße am Sonnabend abend eine 21 jährige Marktferscherfrau. Die
Frau hat dabei nur leichte Verletzungen, jedoch erheblichen Schaden
an ihrer Kleidung davongetragen. — Auf der Südlicher Straße
in L.-Neuschönefeld überfuhr am Sonnabend ein Raubfahrer eine
75 Jahre alte Schneiderschneidlerin, wobei die Bedauernswerte den
rechten Unterschenkel brach. Ob den Raubfahrer ein Verschulden
trifft, werden die Erörterungen ergeben.

Im Hippodrom auf dem Königsplatze wurde gestern nachmittag
ein 15jähriger Lehrling durch den Hufschlag eines Pferdes am
Kopfe erheblich verletzt. Der junge Mensch sand Hilfe in der
Sanitätskammer.

Eine Störung des Straßenbahnverkehrs trat gestern abend
gegen 8 Uhr in der Beethovenstraße durch das Zerreißen des
Leitungsdrahtes ein. Der Schaden war nach etwa Dreiviertelstunden
wieder repariert. Menschen sind nicht verletzt worden.

Feuer brach gestern nachmittag in einer Wohnung der Brau-
straße durch die Entzündung eines Balkens aus. Die Feuerwehr
besichtigte den Brand sofort.

Auf der Kirchstraße in L.-Neuschönefeld wurde gestern nach-
mittag ein 55jähriger Arbeiter durch eigenes Versehen von einem
Straßenbahnwagen, den er besteigen wollte, umgefahren. Zum
Glück wurde der Mann nur unerblich verletzt.

Unter falschem Namen hat sich eine 24jährige Arbeiterin aus
Gohlis bei mehreren Familien eingemietet und die Wirtinleute
betrogen, worauf sie heimlich verschwunden ist. Es wird vor der
Diebin gewarnt.

Gaußsch. In einer auf den gestrigen Sonntag einberufenen
Versammlung sollte Genosse Lange-Weipzig über das Thema: Die
Volkschule, wie sie ist und wie sie sein soll, referieren. Wegen
dringender Gefahr für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und
Ordnung wurde jedoch die Versammlung verboten. Die schrift-
liche Begründung des Verbots liegt noch nicht vor. Das auf-
fällige Verbot findet vielleicht darin seine Erklärung, daß die Antis-
epphantomanie verurteilt hat, es solle in der Versammlung die
höchst eigenartige Erziehungsmethode des Gaußscher Schuldirektors,
der vorläufig von Diensten dispensiert ist, erörtert werden. Mit
dem Versammlungsverbot wird diese Angelegenheit freilich nur noch
unvollständig. Es wird Zeit, daß zur Beruhigung der jetzt in Gaußsch
herrschenden Erregung die Behörde recht ausführlich das Wort
nimmt.

Moskau. Bei dem am Sonnabend in der 10. Stunde hier
auftretenden Gewitter schlug der Blitz in eine Bodenkammer der
Saubornischen Villa, ohne jedoch zu zünden oder größeren Schaden
anzurichten. Auch die Leitung der Elektrischen Straßenbahn wurde
von einem Blitz getroffen. In dem in unmittelbarer Nähe gelegenen
Schulgebäude grüeten die Schüler infolge des heftigen Blitzschlages
in eine so hochgradige Aufregung, daß der Unterricht nicht fort-
gesetzt werden konnte.

Markranstädt. Recht eigentümliche Versammlungsverhältnisse
schienen sich hier einzubürgern zu wollen. Am letzten Sonnabend
wurde aus einem ganz niedrigen Anlaß abermals eine Versamm-
lung aufgesetzt. Es war Monatsversammlung der Filiale Markran-
städt von Deutschen Kürschnerverbände. Zum erstenmal erschien
in einer derartigen Versammlung ein Leberwächter in Begleitung
eines Schutzmannes. Der Vorsitzende erwähnte von vornherein
alle Kollegen, sich möglicher Ruhe zu befleißigen; die Ruhe und
Ordnung in der Versammlung war auch wirklich eine musterhafte.
Als 1. Punkt wurde über das Arbeitssystem verhandelt und nach
längerer Debatte einstimmig beschlossen, beim Hauptvorstand eine
Urabstimmung zu beantragen, wobei neben Innehaltung der zehn-
stündigen Arbeitszeit der Hauptwert auf gleichen Verdienst in einer
Werkstätte gelegt werden soll. Unter Gewerkschaftlichem wurde die
Errichtung eines Arbeitsnachweises dem Vorstande zur Ausarbeitung
überwiesen, besiegelt wurde die Frankische Angelegenheit und
mehrere andere Angelegenheiten der Lohnkommission erledigt. Zum
Schlusse brachte Kollege Meister eine Beschwerde vor gegen den
Vorsitzenden, der ihn nach Schluß der letzten öffentlichen Kürschner-
versammlung wegen seines Verhaltens scharf gelabelt und persönlich
beleidigt habe. Der Vorsitzende lehnte es ab, sich über eine Wirt-
schaftsangelegenheit vor der Versammlung zu rechtfertigen und stellt
sich dem Kollegen Meister persönlich zur Verfügung. Nachdem
Meister nochmals gesprochen und von Kollegen Sänisch erwidert
worden war, hält der Vorsitzende unter Zustimmung der Versamm-
lung die Sache für erledigt, erteilt aber Meister auf bringendes
Ersuchen nochmals das Wort. Da erhebt sich plötzlich der Leber-
wächter und entleert ihm das Wort und als dieser dem Leber-
wächter klar machen will, daß kein Anlaß zur Wortentziehung
vorliegt, löst dieser kurzerhand die Versammlung auf. Dabei ließ
sich eine ruhigere und sachlichere Versammlung gar nicht denken.
Selbst der Zwischenfall mit Meister ließ die Versammlung ohne
jele Erregung. Der Vorsitzende beherrschte die Versammlung voll-
ständig und allen seinen Anordnungen wurde Folge geleistet. Die
Wortentziehung war ungerechtfertigt und ihre Kritik durchaus be-
rechtigt. Als sich nun der Vorsitzende erhob und anfrag, ob Be-
schwerde eingeleitet werden sollte, wurde er vom Schutzmännchen — der
Leberwächter war sofort hinausgegangen — daran zu hindern
versucht. Doch wurde einstimmig beschlossen, den Beschwerdebeweg
zu beschreiten, wenn nötig bis zur höchsten Instanz.

Markranstädt. Die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn
auf Leipzig nach Markranstädt hat seit einiger Zeit viel Staub
aufgewirbelt und hat leicht erregbaren Gemütern die Köpfe „rot“
erhitzt, zu einer von ihnen sonst so gehaltenen Farbe. Ein sofort
ins Leben gerufener „Verkehrsausschuß“ betrieb die Sache mit
Hochdruck. Einer wichtig thenden Vorstandssitzung folgte bald eine
öffentliche Versammlung, die mit großem Lärm und der Auf-
forderung zu allseitiger Beteiligung einberufen wurde. Und was
war der Erfolg der stundenlangen Erörterungen? Genosse Kändler,
der die einseitige Zusammensetzung des „Verkehrsausschusses“ in-
sofern tadelte, als man zu dieser Vereinigung Vertreter des hiesigen
Arbeitervereins Vorwärts ausgeschlossen habe, obwohl sich dieser
Verein sehr angelegentlich mit örtlichen Wohlfahrtsvereinigungen
befasse, und viele andere anwesenden Genossen mußten von
Vorstandssitze die Erklärung hören: „Im Verkehrsausschuß
haben sich Vertreter der Ordnungsparteien aus der Junung, dem
Städtischen Verein, dem Hausbesitzer- und Kaufmännischen Verein
zur gemeinsamen Förderung der Verkehrsangelegenheiten geeinigt.
Da der Arbeiterverein sich bei Wahlen diesen Vereinen stets als
Gegner gezeigt habe, müsse man ihn auch hier außer Spiel lassen.“
Diese selbstverständliche bestehende Thatsache erst in wohlgelegte
Sätze zu kleiden und seinen Mitbürgern im Brusttone der Leber-
zeugung zu verkünden, konnte sich der Referent ersparen, denn daß
ein zielbewußter Arbeiter bei Wahlen andere Interessen haben
muß als die Vertreter der in Vereinigung gegangenen Verkehrs-
auschüßler, ist sonnenklar. Bei der Erbauung einer elektrischen
Straßenbahn handelt es sich aber doch gar nicht um entgegen-
gesetzte Ansichten wie bei Wahlen, sondern um Interessen, die die
Allgemeinheit ganz gleich berühren. Dieses Moment hatten die
Herren wohl ganz, vielleicht gern und mit Absicht, außer Acht ge-
lassen. Rein Wunder, daß dieser „Verkehrsausschuß“ auch keine
Vorbeeren ernten wird, auf denen er ausruhen kann. Zur Ruhe
freilich wird er bald kommen; denn außer dieser ganz geachteten
und einseitig begründeten Erklärung über das Zustandekommen
des Ausschusses waren die stundenlangen Erörterungen weiter
nichts als leeres Stroh. Man hätte bloß die langen und ver-
bunzten Gesichter sehen sollen, als Bürgermeister Ott den Ver-
sammlungen mitteilte: „Die Augenbahngesellschaft hat früher eine
einmalige Beitragssumme von 35000 Mk. verlangt. Heute ver-
zichtet sie darauf; sie verlangt vielmehr die Erbauungssumme der
Bahn in Höhe von 850000 Mk. mit 4 Proz. verzinst. Außerdem
soll sich diese Zinsgarantie durch den Verwaltungsaufwand auf
160000 Mk. erhöhen.“ Für diese Summe soll unsere Stadt auf
unberechenbare Zeit hinaus in jedem laufenden Verwaltungsjahre
Garantien übernehmen? Diese Mitteilung wirkte wie ein eisalter
Straß auf die staats- und staatsberaltenden Ordnungsfürsten. Nun
haben sie wieder einen Grund, ihren Freund Berthold zu fragen,
warum er ihnen den Inhalt des günstigen Vertrages acht Monate
lang vorenthalten hat. Damals übernahm die Gesellschaft das
Risiko, jetzt soll es unsere Stadt thun. Mit dieser Thatsache und
der gleichzeitigen unaussprechbaren Forderung ist das ganz elektrische
Projekt so gut wie ins Wasser gefallen. Fabrikant Abraham fühlte
sich berufen, seinen Freund Berthold dahin zu entschuldigen, er
habe der Summe von 850000 Mk. wahrscheinlich noch etwas „ab-
mauscheln“ wollen. Bürgermeister Ott mußte diese Ansicht öffent-
lich als eine kindliche erklären. Offenlich kommen die begeisterten
Bertholdianer nun bald zu der Einsicht, daß Berthold nicht zu ver-
himmeln ist.

Die Zehnstundenbewegung der Textilarbeiter Leipzigs.

Ende voriger Woche sind in Leipzig und Umgegend mehrere
Versammlungen abgehalten worden, in denen Kolye-Berlin über
die Notwendigkeit der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit in
der Textilindustrie sprach. Mehrere Tausend Textilarbeiter und
Arbeiterinnen waren in den Versammlungen anwesend und be-
tonten damit, daß sie die Notwendigkeit der Einführung des
Zehnstundentages erkannt haben.
Wiederholt ist die Forderung von den Textilarbeitern und
Arbeiterinnen aufgestellt worden; daß das Unternehmertum dem-
gegenüber stets eine ablehnende Stellung einnahm, war nur da-
durch möglich, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen diese Forderung
nicht ernsthaft durchzudenken versuchten, obgleich kaum eine Forde-
rung mehr gerechtfertigt ist, als die einer geregelten und verkürzten
Arbeitszeit. In keiner Industrie ist die Unregelmäßigkeit in der
Arbeitszeit so groß als in der Textilindustrie. 9, 10, 11 und mehr
Stunden ist hier der Arbeiter in dem Betriebe festgehalten, zum
Teil läßt sich die Arbeitszeit überhaupt nicht feststellen. Auf Grund der
großartig entwickelten Technik ist es hier dem Unternehmer möglich,
das Menschenmöglichste aus dem Arbeiter herauszuwickeln; wie
aber die Kraft und die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiter-
innen aufgerieben wird, dafür lehren die Krankentafeln in den
Bezirken der Textilindustrie und die beständig zunehmenden Unfall-
ziffern den deutlichsten Beweis. Aus Gründen der Konkurrenz
lehnen die Unternehmer die Forderungen der Arbeiterschaft ab.
Es ist die alte Geschichte, daß die Fabrikanten stets einig sind,
wenn es sich darum handelt, etwas gegen die Wünsche der Arbeiter
zu unternehmen.
Leider befinden sich unter den Lehteren noch manche, die da
glauben, daß sie bei langer Arbeitszeit viel Geld verdienen. In
Wirklichkeit wird aber überall da der höchste Lohn erzielt, wo die
Arbeitszeit die kürzeste ist. Der Lohn, der in der Textilindustrie
in Leipzig erzielt wird, beläuft sich im Durchschnitt für den männ-
lichen Textilarbeiter auf 875 Mk. jährlich, eine Summe, die in

jeder Beziehung unzureichend ist, um davon menschenwürdig leben
zu können. Gerade die lange Arbeitszeit hat den Unternehmern
die Möglichkeit gegeben, die Löhne so zu „regeln“, daß bald
nichts mehr übrig geblieben ist. Jeder Arbeiter sollte aber das
Bestreben haben, seine Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen.
Die Arbeiterschaft hat eine Berechtigung, an den Ertragscharakter
der Kultur teilzunehmen, auch in den Arbeiter schlummert
der Drang nach Wissen. Aber ihnen fehlt die Zeit zur
Bildung und Geist und Körper müssen bei einer oft zwölf- und
mehrfachstündigen Arbeitszeit verpuffen und erstumpfen. Für
den Unternehmer ist natürlich der dümmste Arbeiter der beste. Das
wichtigste im Kampfe für die Verkürzung der Arbeitszeit ist die
Begründung eines geordneten und vernünftigen Familienlebens.
Dazu müssen Mann und Frau, die eigentlich dazu da sind, ihre
Kinder zu erziehen und eine neue Welt zu schaffen, sich am frühen
Morgen von den Kindern trennen, um ihrem Erwerbe nachzugehen
und erst am späten Abend kehren sie müde und abgespannt zu ihren
Kindern zurück. Die Lehteren sind sich meist selbst überlassen oder
sie werden bei fremden Leuten, oder, wie es in einigen Betrieben
in Leipzig der Fall ist, in den daselbst errichteten Kinderheimen
untergebracht. Alle die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft
sind aber nicht im Stande, den Kindern die Mutter und die Er-
zieherin zu ersetzen und da wagen bürgerliche Ideologen noch das
Familienleben des deutschen Arbeiters in Romanen und Erzählungen
zu verherrlichen.

Auf dem Verbandstage der Industriellen ist behauptet
worden, daß sich ein großer Teil der Frauen zur Arbeit in der
Industrie dränge, und diesen Wünschen müsse entgegengekommen
werden. Was aber die Arbeiterinnen veranlaßt, sich Arbeit
zu suchen, das ist nicht die Liebe zu ihren Ausbeutern, sondern
die eiserne Not treibt sie dazu. Manche Mutter weint blutige
Tränen, wenn früh die Fabrikglocke ertönt und sie vom
Schmerzlager ihres Kindes zu ihrer Arbeit eilen muß, um ihr
Brot nicht zu verlieren. In den Bezirken der Textilindustrie ist
die Kindersterblichkeit eine besonders ausgebreitet. So sind von
100 Neugeborenen im ersten Lebensjahre gestorben im Bezirk
Chemnitz 87,90 Proz., im Bezirk Hirschberg i. Schl. 86,61 Proz.,
im Bezirk Lauban 84,35 Proz. und im Bezirk Jittau 83,10 Proz.
Auch die zweifelhafte Reinlichkeit in den Betrieben läßt eine Ver-
kürzung der Arbeitszeit bringen notwendig erscheinen. Die Ver-
kürzung der Arbeitszeit ist nicht allein von den Arbeitern, sondern
auch oft genug von rein bürgerlichen Kongressen gefordert worden, vor
allem aber mühten die geschriebenen Faktoren und die Regierungen
das größte Interesse daran haben. Für die Frauen besteht zwar
in Deutschland ein elfstündiger Normalarbeitszeit, der aber durch
die Zusicherungen an die Unternehmer, Überstunden machen zu
lassen, illusorisch gemacht wird. Von 5 Millionen derartig bewilligter
Überstunden entfallen allein 2 1/2 Millionen auf die Textilindustrie.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden darnach trachten müssen,
ihre Forderungen aus eigener Kraft zu erringen. Allein durch die
Macht der Organisation kann das Unternehmertum zu Zugestän-
nissen gezwungen werden. Die Textilarbeiter und Arbeiterinnen
müssen gemeinsam kämpfen und ihren Forderungen energisch Nach-
druck verschaffen, dann dürfte die Frage der Verkürzung der Arbeits-
zeit bald als gelöst betrachtet werden.

In den Versammlungen, die sich mit den Ausführungen des
Referenten einverstanden erklärten, wurde folgende Resolution ange-
nommen:

Die Textilarbeiter und Arbeiterinnen versprechen im Hinblick
auf die im hohen Maße gesundheitschädliche Arbeit und zur Verhinderung
der massenhaft vorkommenden Unfälle, die die Industrie besonders
schädigende überlange Arbeitszeit mit allem Nachdruck zu bekämpfen.
Die Versammelten halten eine zehnstündige Arbeitszeit für lange genug
und fordern deshalb die Leipziger Textilarbeiter und Arbeiterinnen die
zehnstündige Arbeitszeit mit entsprechender Lohnserhöhung. Die Ver-
sammlungen beauftragen die Leitung der Organisation am Orte schriftlich
den Fabrikanten in der Textilindustrie die Forderung zu unterbreiten
und in einer späteren Versammlung Bericht zu erstatten. Ferner
erkennen die Versammelten an, daß die Forderung nur durch
starke Zusammenhalt der ganzen Textilarbeiterschaft durchgeföhrt
werden kann und versprechen daher, soweit es noch nicht geschehen,
dem Verbands der Textilarbeiter und Arbeiterinnen beizutreten,
darin auszuhalten und ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, die
geringe und berechtigte Forderung zu verwirklichen.

Von Nah und Fern.

Attendiebstahl.

Berlin, 31. August. Die Berliner Morgenpost erzählt aus
Wien, in Bukarester militärischen Kreisen verlautet, daß aus dem
Geheimarchiv des rumänischen Generalstabs wichtige Festungs-
pläne entwendet und ins Ausland verkauft worden seien; auch
der Generalplan der Mobilisierung soll sich unter den ent-
wendeten Plänen befinden. Die Untersuchung soll ergeben haben,
daß bei dem Diebstahl bulgarische Agenten im Spiele seien,
welche im Interesse des russischen Generalstabs gehandelt hätten.

Gewitternachrichten.

Äben, 31. August. Bei dem in der verfloffenen Nacht über
das Vorgebirge der nördlichen Ausläufer der Eifel am Nieder-
rhein niedergegangenen Gewitter hat der Blitz mehrfach ge-
zündet. In Wrißl ist eine Indersfabrik gegen Witternacht in
Flammen aufgegangen. Ein großes Briquetlager brannt noch.
Der Schaden ist bedeutend. Bei Wesel wurde ein Matrose auf
dem Verdeck eines Schiffes vom Blitze getroffen und sofort
getötet.

Zugentgleisungen.

Kassel, 31. August. Zwischen Messungen und Guxhagen
entgleiste die Lokomotive des am Sonnabend nachmittag um
1 Uhr 35 Min. fälligen thüringischen Schnellzuges und ver-
ursachte eine mehrstündige Betriebsstörung. Verletzt ist niemand.

Explosion.

Mannheim, 1. September. Heute nacht 7 1/2 Uhr explodierte
in Schwegenen ein Dampfessel der Ritter-Brauerei, wobei ein
Arbeiter getötet und der Heizer tödlich verletzt wurde. Das
durch die Explosion entstandene Feuer entzündete ein Nachbarhaus,
welches zu brennen anfang. Der Brand wurde bald gelöscht, der
Schornstein der Brauerei drohte einzustürzen, weshalb das Gebäude
polizeilich abgesperrt wurde.

Glasgow, 31. August. Hier fand ein Zusammenstoß zweier
Eisenbahnzüge der Untergrundbahn statt, bei dem 23 Personen
verletzt worden sind.

Ein Bombenattentat.

Graz, 31. August. Am Sonnabend nachmittag wurde am
Vorplatz des Aufnahmegebäudes der Station Seltthal auf den
Kohlenwerksbesitzer Max Ritter von Guttman ein Bomben-
attentat verübt; Guttman ist leicht, sein Oberförster Sobotta
schwer verletzt. Der unbekannte Attentäter wurde in Stücke
gerissen.

Brand.

Konstantinopel, 29. August. In Aksum Karasiflar, einem
Knotenpunkt der Anatolischen und Smyrna-Kassaba-Bahn, ist vor-
gestern Feuer ausgebrochen, das noch heute wütet. Gegen 1000 Häuser
sind bis zur Stunde eingeschert. Aksum zählt 35000 Einwohner.

Vermischtes.

Zum Gedankst wohl auch zu empfehlen. In einer Reklame
für Dallmanns Kola-Pastillen (Katerpastillen!) heißt es unter
anderem: „Die eigentümliche Eigenschaft der Kola, die Folgen

des Genusses geistiger Getränke teilweise zu paralisieren, wird durch Schorers Familienblatt treffend gekennzeichnet. Dasselbe sagt: „In den englisch-afrikanischen Kolonien sitzen Frauen am Wege, welche den etwas angeheiterten heimkehrenden Soldaten Kola verkaufen. Nach dem Genuss dieser Frucht erreichen die Soldaten in vorchristlicher Verfassung ihre Kasernen.“ Folgendes „Anerkennungsschreiben“ wird veröffentlicht: „Gegen einleitende 10 Mk. bitte mir wieder zehn Schachteln Kola-Pastillen zu senden. Dieselben bewahren sich ausgezeichnet. Sofortige Absendung wegen Kaisers Geburtstag sehr erwünscht.“

Humoristisches.

Bauern-Philosophie. „Es ist doch zu dumm von den Hühnern: wenn die Eier am teuersten sind, legen sie am leichtesten!“

Untere Medien. A.: „Sehen Sie nur die beiden Frauen, die vor einer Stunde plappern gesehen, stehen noch immer an derselben Stelle.“

B.: „Lassen Sie doch, das sind wenigstens mal ein paar Frauen, die ihre Zeit verstehen!“

Letzte Nachrichten.

Großer Sieg.

A. Zürich, 1. September. Alle 27 laffierten Kantonsratsmitglieder von Außerzähl sind wiedergewählt worden. Die Bürgerlichen sind schmählich unterlegen. Die sozialistische Parteiliste erhielt 12-1300 Stimmen mehr als am 27. April. Die Wahlbeteiligung betrug über 90 Prozent.

Briefkasten der Redaktion.

S. Engel. Unser Genosse Friedrich Geyer wird sich über das „fürstlich-steinbäcker Schloß“ sicherlich sehr freuen, von dessen Existenz er bis jetzt ebenso wenig eine Ahnung hatte wie von dem Umstande, daß er pflichtlicher Schlossherr ist. — Lassen Sie den ehrlichen konservativen Schuhmachermeister ruhig den Riesebären, der ihm aufgebunden worden ist.

Ankunft in Rechtsfragen.

S. S. Ein gesetzlicher Anspruch steht Ihnen nicht zu, doch wäre es nur billig, wenn Ihnen unter diesen Umständen das Draufgeld zurückgegeben würde.

3. 50. Das Gesetz bestimmt nur, daß den Verkäufern die Waren mit geachteten Waagen und Gewichten zugemessen wird. Ob fonsit für die (wohl teilweise) Benutzung der Waage und Gewichte eine Gegenleistung gefordert wird, steht im Belieben des betr. Kaufmannes.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 1. September: 225. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):

Wagnon.
Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, von Michel Carre und Julius Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Probst.
Wilhelm Meister Hr. Traun
Lothario Hr. Karl Groß
Wagnon Hr. Gardini
Philine Hr. Petzini
Laertes Hr. Runge
Baron Friedrich Hr. Marion
Farno Hr. Friede
Antonio Hr. Penning
Bauern und Bäuerinnen. Gauner, Schauspieler, Bürger.

Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien. Vorkommender Tanz, arrangiert von Hof-Balletmeister J. Gollnietz. Im 1. Akt: **Bauernertag**, ausgeführt von Fr. Jemler, Fr. Schäffer, Fr. Buchmann, Fr. Gollnietz und den Damen des Corps de Ballet. Pause nach jedem Akt.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preise.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)
Spielplan: Dienstag: Der Freischütz, Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Taunhäuser, Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Neu einstudiert: Hoffmanns Erzählungen, Anfang 7 Uhr. — Freitag: Rigoleto, Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Die Welt, in der man sich langweilt, Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 1. September:
Zum erstenmal wiederholt:
Der Kellermeister.
Operette in 3 Akten von N. West. Musik von Karl Heller.
Musikalische Einrichtung von Joh. Brandt.
Regie: Regisseur Probst. — Direktion: Kapellmeister Fimbelsen.
Generalin von Baldauf Fr. Bufe

Selene, ihre Tochter.
Fräulein von Remschied
Fräulein von Giffshausen
Fräulein von Jopphausen
Graf Georg von der Klängen, Adjutant
von Gressch
von Knobel
von Poffan
Urban, Hofkellnermeister
Die Träg
Dr. Pfister-Schmid
Mauz
Schwimmel
Weinpetulant
Barbottini, Ruderbäder
Emmeran, Oberkämmerer
Treffenschädel, Ordonnanz
Ein Brieftäger
Damen, Offiziere, Winger, Wingerinnen, Kellerburschen, Soldaten, Volk.

Die Handlung spielt in einer gelichteten Residenzstadt Süddeutschlands zur Roccocozeit.
Im 1. Akt: **Wintertag**, arrangiert v. Hofballetmeister J. Gollnietz, ausgeführt von Fr. Schäffer, Fr. Gollnietz und den Damen des Corps de Ballet.
Pause nach jedem Akt.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Preise.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).
Spielplan: Dienstag: Alt-Heidelberg, Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Die Heben Feinde, Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Jodwiga, Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Alt-Heidelberg, Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Der Kellermeister, Anfang 7/8 Uhr.

Veranstaltungskalender.
Montag: **Volk-Veranstaltungen.** Pantheon, Freizeitspiel. Goldene Kreuz, Concord, Bienenhöfchen, Waldsee, Abends 8 Uhr.
Dienstag: **Zimmerer.** Gesellschaft, Aufbruchstage, Abends 8 Uhr.
Zöfser, Flora, Windmühlentr. Abends 8 Uhr.

Küchensettel der städtischen Speiseanstalten.
Dienstag:
Speiseanstalt I (Johannisthal): Rindfleisch mit Kalbsfleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelstück, Weizen, mit Schöpfensil.
Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Leipziger Centraltheater.
Montag den 1. September
8 Uhr abends:
Grosse Vorstellung.
Ellen Vendée Charles Serra
Deutsche Gesangs-Soubrette. Handstand-Künstler.
Willon Rämblen-Company
Jongleurscene im Restaurant.
Les 3 Perez Bertha Pertina
Leiter-Equillibristen. Akrobatische u. Fussspitzen-Tänzerin.
Miss Etta
Transformations-Akt am Trapez. [7802]
The Louisiana Amazon Guard
Amerikanisches Gesangs- u. Tanz-Ensemble.
Emmy Raabe-Burg Georg Kaiser
Koloratur-Sängerin. Humorist.
E. Merians
Hunde-Pantomime.
Messters Kosmograph.

Auktion.
Dienstag und Mittwoch den 2. und 3. September von vormittags 10 Uhr ab verleihere ich Klosterstraße 13, im kleinen Saale des Stadgartens, circa 500 Stück große und kleine **Zieh-Harmonikas** begleichen circa 700 Duzend **Mund-Harmonikas.**
C. A. Schlegel
7811 b) Auktionator und Taxator.

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die Witzblätter
Der Wahre Jakob
10 Pfennige
Südd. Postillon
10 Pfennige
Neue Glühlichter
10 Pfennige
Simplicissimus
15 Pfennige.

Kartoffel-Ausgabe
In Lindenau, an der Merseburger Straße u. der Leipziger Eisenbahn, werden (von Montag den 1. September ab) große weiße Speisekartoffeln, Sorte 1 A, täglich ausgegeben. **Laux.**

Kartoffel-Ausgabe.
Kunde weiße rauhshälige Kartoffeln werden täglich (Sonntags von 1/2 11 Uhr an) ausgegeben an der Merseburger Straße über der zweiten Bahn. à Rute 1 Markt. [7806]
Rittergut Gundorf.

UNERREICHT!
Blühlich verschwunden sind Husten, Keuchhusten, Asthma-Beschwerden beim richtigen Gebrauch der **Plantagin-Bonbons.**
Kein Gekochtes. — Begut nur direkt durch Fabrik pharmaceutischer Präparate **Dr. Rossberg & Strauss II Leipzig, Grimaldischer Steinweg II** Telefon Nr. 3333
ob. die von uns bekanntgegeben. Verkaufsst. Bestandteile: Wurzeltakt 0.2, Zucker 2.0, Schmelzsubstanz 0.2, Nigellaöl 0.2, Weizenkleie-Öl 0.2, Salmiak-Öl 0.1, Senegambel-Öl 0.1.
à Paket 25, 40 und 80 Pfg.
Gr. Ausw. präz. Kanariendattel, Pralt. u. blühige Käfige, hochf. Sommerkrüben, 5 Pfd. 1.10 Mk., sowie a. Sorten pr. Bogelfutter, Amelkenener, Weizen, ital. Goldf. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Käufe und Verkäufe.
Schreibergarten, Könnigerstr., für 150 A zu verkaufen. Plagwitz, Sahnstr. 26, II. I.
I pracht. Bettstelle, Matras, Ober-, Unterbett u. Rissen, zusammen für 28 A. so. zu verkaufen Weißl 46/48, Vorderb. Klotzstr. 25, Vert. 28, Plüsch-Ottom. 45, Bettstelle m. Matras 16 A. Burgstr. 9, I. Stoff- u. Plüsch-Ottomans, Bettstelle mit Matras 20 A. Neust., Mariannenstr. 38, II.

Sweaters-Muster
werden nach wie vor billig verkauft von der **Fabrik Weststrasse 67, pt.**
Herren-, Damen- u. Kindergarderobe billig zu verk. Kleinschöcher, Bahnhofstr. 8, pt. Wenig getr. Winterüberzieher, mittl. Perf. billig zu verk. Leipzig, Braustr. 9, S. III. r. Kl. Drehsbank m. 3 B. Jutt. u. Frösch. billig zu verkaufen. Reudnitz, Albertstr. 12, II. I.

Verkaufe Waschleinen
circa 45-50 Meter, nur 1.20 Mk. per Stück wegen Aufgabe des Artikels. [7470]
Germann Weiß, Sternwartenstr. 44.

Waschmaschinen Mk. 50.
Wringmaschinen v. Mk. 12 an.
Reudnitz von Waszen billigst. Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 16.
10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Mühlengasse 20, S. I. I.
S.-Nähmaschine, sehr gut, für 15 A zu verkaufen. Reudnitz, Gemoldestr. 5, H. II.
Nähmaschine sehr billig zu verkaufen. Gohlis, Lange Str. 32.

Eine Strickmaschine ist billig zu verkaufen. **Elfenstr. 32, IV. I.**

Fahrradklarer
Empfiehlt [7483]
Opel-Nähmaschinen
äußerst preiswert.
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.
1 Blühhängelampe, 1 Schaukasten zu verkaufen. Reudnitz, Mühlstr. 5.

Verkaufe Kinderwagenrollen, Pneumatiks, Luftschläuche
in sehr guten Qualitäten zu spotbilligen Preisen. [7469]
Germann Weiß, Sternwartenstr. 44.
Hand-u. Leiterwagen b. Pl. Hochstr. 31b.
3 Stück 4 räder. Handwagen billig zu verkaufen. Plagwitz, Gießerstr. 25, I. r. Mittsche.
Guter. Kinderwagen für 9 A zu verkaufen. Lindenau, Sarnforstr. 9, III. W.
Eleg. Kinderwagen m. Gummireifen billig zu verk. Volkmarstr., Subwialstr. 85, IV. I.
Dauerh. Kinderwagen, 3 Kartoffelholer billig. Stötterich, Christian Weiße-Str. 84, I. I.

Wohnungsanzeigen.
Logis (Neub.) i. Br. v. 270-300 A p. I./10, zu vermieten. Neu-Moskau, Kreuzstr. 9.
Stütz, Karl Harting-Straße 7.
Wohnungen zu 270-300 A per sofort od. später zu verm. Näh. bei Poller Knabe, Karl Harting-Str. 9 (Neubau). [6861]
Laden mit Keller sofort od. später für 290 A zu verm. Seeburgstr. 50, pt.
Bessere Wohnung für 360 A 1. Dtl. zu vermieten. Näheres Wurzenstr. 18.
In meinem Hause **L. Kleinschöcher, Gießerstr. 25**, nahe Plagwitz, ist schönes **Mittellogis**, Vorderhaus, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Boden u. Keller, per 1. Oktober für 275 A zu vermieten. [7808]
Wilhelm Spiess.

Schönes ger. Logis 1. Dtl. zu verm. Dönh. Grenzstr. 4, I. r.
Leere Stube, Kammer und Keller zu verm. Lindenau, Gutsmuthsstr. 48, I. W.
Stube u. Kammer an j. Leute o. Kind. zu verm. Lindenau, Hellmuthstr. 7, I. r.
Leere Zensstr. Stube zu vermieten. Volkmarstr., Bogislavstr. 5, III. I.
Leere Stube bis 1. Okt. zu vermieten. Lindenau, Merseburger Str. 117, pt.
Gr. Stube an einz. j. Leute sofort leer zu vermieten. Schöner Weg 35, I. r.
Leere Stube m. Kammer zu vermieten. Lindenau, Markt 27, III.
Leere Stube zu vermieten. Lindenau, Hellmuthstr. 20.
Leere Zensstr. Stube zu vermieten. Kleinschöcher, Rudolffstr. 25, II. I.
Leere Stube mit separ. Eing. zu verm. Anger, Gartenstr. 52, I. r.
Frdl. möbl. Zimmer als Schlafstelle zu verm. Kleinschöcher, Klarastr. 10, I.
Zwei gr. heizb. Zimmer u. Zub. 1. Dtl. zu verm. Schöner Weg 35, pt. I.
Frdl. möbl. Stube als Schlafst. f. 1 od. 2 Pers. zu verm. Plagwitz, Gießerstr. 43, IV. 2.
Gr. Stube als Schlafstelle für 2 Pers. zu verm. Kleinsch., Bahnhofstr. 26, III. I.
Schlafstelle für Herrn od. leere Stube zu verm. Halleische Str. 25, III. I.
Frdl. Schlafstelle für 2 Herrn zu verm. Gohlis, Breitenfelder Str. 99, II. I.
Frdl. Schlafstelle für 1 Herrn zu vermieten. Schrebergäßchen 3, II. I.
Frdl. Schlafstelle für Herrn od. Weibch. zu verm. Plagwitz, Mühlstr. 55, III. I.
Frdl. saubere Schlafstelle zu vermieten. Connewitz, Hermannstr. 6, III. r.
Schlafstelle zu verm., 3 Romane billig zu verk. Verberstr. 10, II. Rth. Schöner Weg, 1. Dtl. 1. W. od. 1. St. u. R. Reudnitz, Off. u. A. 70 Hertels Eig.-Gesch., Katharinenstr.

Vermischte Anzeigen.
Möbelfahren mit Möbel- oder Rollwagen, sowie Einlagerung von Möbeln übernimmt **Hans Eitner, Wilschkestraße 2.** [7808]

Aufpolstern Sofas von 6 Mk. an, Matrasen v. 3 Mk. an. **Plagwitz, Karl Heine-Str. 43, pt.**
20 Mark Nebenverdienst täglich für jeden leicht u. unabhängig. Anfragen an **Industriewerke Korbach, D. 265, Pfalz.** (Hildmarck).
Junge Frau sucht Stelle als Wirtschafterin oder zu Kindern. Poststr. 67, IV. I.
Ältere unabh. Frau sucht Stelle als Wirtschafterin. Georgenstr. 4, III. r.

Geübte Maschinen-Belznäherin sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. [7811]
Frau sucht Wäsche zum Ausbessern im Hause. Lindenau, Bettnerstr. 78, I. r.
Junges Mädchen kann Damenschneid. erlernen. Plagwitz, Gießerstr. 43, IV. I.

Familienanzeigen.
Herrn u. Frau Hinze zur Hochzeit herzlichsten Glückwunsch mit Schwarzen.
Karl Heintzel zu seinem Burzeltage ein vierfach donnerndes Hoch. W. A. R. S. D. Bürgermeister v. Verdacht, M. Dähmelt, herzl. Glückw. z. heut. Tage. A. D. W. D.

Möbel
Konkurs-
massen-
Ausverkauf
Leipzig — Battenberg
Nr. 33 Langauer Str. Nr. 33
bietet die erdenklich [6859]
günstigste
Kaufgelegenheit.

Kaufen Sie Ihre [6746]
Schuhwaren
nur bei
Max Tack
Reichsstrasse 33/35
neben dem Reichsmagazin.

Neugebauer, stad. gebild., staatl. nicht geprüft, Praktikant b. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, behält. u. langj. Erf. **Geschlechtskrankh., d. Fr. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Hagen-, Darm-, Haut-, Seiden-, Krebserkrankh. u. c.** mit nachweislich vorz. Erfolg. **Königsplatz 1.** Sprechst. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1; u. ausw. briefl.

Gummi- u. Waren
Carl Klose [7695]
Leipzig. Brühl Nr. 5.
H. Speiserartoffeln, 3 Weip., 18 Pfd., 50 Duzert. F. Opitz, Volkmarstr., Quisenstr. 47.